

403



Evangelische Kirchengemeinde
St. Sixti Schneidlingen





Die
überschwengliche
Erkentniß
JESU Christi

Als ein
richtiger, leichter und seliger Weg
zu einer wahren
beständigen Kraft im Christenthum
zu gelangen,
Vormals

Der Hof-Gemeine zu
Wernigeroda

vorgestellet

Und

Nachgehends mit einigen Zusätzen vermehret
zum Druck befördert

Von

Johann Liborius Zimmermann

S. Theol. Prof. Ord. auf der Friedrichs-Univers.

Vierte Auflage.

Z A L L E,

In Verlegung des Wäpffenhauses, 1747.

Abtheilung

Einleitung

Zur Einleitung

Die Einleitung

besteht aus

den

Einleitung

und

der

Einleitung



Dem
Hochgebornen Grafen und Herrn;

H E R R N

Christian Ernst,

Des Heil. Röm. Reichs Grafen zu Stoll-
berg, Königstein, Rochefort, Bernigeroda
und Hohenstein,

Herrn zu Epstein, Münsenberg, Breu-
berg, Aligmont, Lohra und Klettenberg,
zc. zc.

Des Königl. Preuss. schwarzen Adler Or-
dens - Ritter,

Meinem Gnädigsten Grafen
und Herrn.

Wie auch

Der Hochgebornen Gräfin u. Frauen,

F R A U E N

Sophien Charlotten,

Gräfin zu Stollberg, Königstein zc. zc.
Gebornen Gräfin zu Leiningen,

Herrin zu Westerburg und Forbach, des H.
Röm. Reichs lempet Freyin,

Meiner Gnädigsten Gräfin
und Frauen.

Hochgeborner Graf,
Gnädigster Graf und Herr,
Hochgeborne Gräfin,
Gnädigste Gräfin und Frau.

SW. Ewr. Hochgräfl. Hochgräfl. Gnaden Gnaden geruhen gegenwärtige Erklärung eines sehr herrlichen und Evangelischen Liedes gnädig aufzunehmen, womit bey meinem Abzuge noch ein geringes Denckmaäl meiner unterthänigen Treue und Ergebenheit stiften sollen; nachdem es der Weisheit Gottes gefallen, mein bey Dero Hoffstadt zeither geführtes Hof. Prediger. Amt mit einem andern Ruf und anvertrauten neuen Arbeit zu verwechseln. Es verpflichtet mich dazu viel Gnade und Güte, so von Demenſelben, als meiner gnädigsten Herrſchaft, in reicher und unverdienter Maſſe beſtändig geſoſſen, deſſen Erinnerung wohl Lebenslang in gehorſamſten Herzen mit vieler Danckbegierde behalten werde Worbey demüthig wünſche, daß Gott alles

alles Versehen, und was an Fleiß und
Ereue, meiner Schwachheit und Unver-
mögens halber, abgegangen, an Dero
theuren Seelen hinfüro selbst reichlich er-
setzen wolle. Er segne zu dem Ende diese
geringe Schrift, welche auf Ew. Hoch-
gräfl. Gnaden gnädiges Verlangen un-
terthänig aufgesetzt, und lasse Diesel-
ben den darin beschriebenen evangelischen
Glaubens Weg, worauf Gerechtigkeit,
Friede und Freude im Heiligen Geist blü-
het, Lebenslang und beständig wandeln.
Ewr. Ewr. Hochgräfl. Hochgräfl.
Gnaden Gnaden haben ja durch Got-
tes Gnade bishero wohl eingesehen, wie
in der Welt keine Ruhe anzutreffen, auch
kein Trost in Ewigkeit für das Fleisch zu
wünschen sey; hingegen aber erkant, wie
Gottes Erbarmen allein für die einzige
wahre Ruhestätte der Seelen zu schätzen
sey, worin man von allem Sünden-
Elend sein beladenes Herz entbinden, und eine
Fülle aller Lieblichkeiten und ewiges Leben
im Glauben genießen kan. Werden also
Dieselben diesen Friedens-Fußstapfen im-
merdar folgen, und als Bräute JESU
Christi dem Lamme fernerhin nachwan-
deln, wo es hingehet, im Glauben be-
harren, das Herz noch mehr von allem

abziehen, und Ihrem Heylande aufopfern, auch seine Schmach höher und würdiger als Cronen und Scepter achten: so werden sie auch an jenem Tage in hellgewaschenen Kleidern als Jungfrauen erfinden, zu seiner seligen Vermählung erhoben werden, Sieges Palmen in Händen, und Cronen der Herrlichkeit auf Ihren Häuptern tragen, und also den ewigen Lohn eines erduldeten kurzen Kampfes, ein unverwelckliches Erbe empfangen. Aufrichtigkeit aber und wahrer Ernst crönen die siegenden Streiter **JESU** Christi, wenn man aller Dinge sich begiebet, und recht darnach ringet, daß man eingehen in die enge Pforte, und auf dem schmalen Wege bis ans Ende fortwandeln möge: wenn man nicht alleine gut anfängt, sondern den Lauf auch dergestalt fortsetzet, daß im Fortgange und am Ende keine Abnahme, sondern ein gesegneter Wachsthum, inbrünstige Lauterkeit, ein lebendig Wesen des Glaubens in einem wohlgereinigten Herzen, ein brennendes Feuer göttlicher Liebe und Erquickungs: volle Vollendung wahrgenommen wird. Es ist gar kein Zweifel, **GOTT** wird überschwengliche Kraft aus Christi Wunden, und den Beystand des Heil. Geistes in vielem

dem Segen dazu schencken. Mein unterthäniges Bemühen aber wird seyn, Gott täglich um Erfüllung meines Wunsches und Schenkung dieser Seligkeiten demüthig anzuflehen, auch nach vieler mir obliegenden Schuldigkeit, so viel er mir Gnade und Gelegenheit schencket, alles nach allen Kräften mit bezutragen, was zu einiger Erbauung und Förderung Dero Christenthums gereichen möchte, der ich mit beständiger Aufrichtigkeit und submissester Empfehlung zu fernerer Gnade Lebenslang verharre, und ersterbe

Ewr. Ewr. Hochgräfl. Hochgräfl.
Gnaden Gnaden

Wernigeroda den
18. Aug. 1731.

unterthänigst getreuen
Jo hann Eiborius Zimmer mann.



Un-
ter-
scheid
der
Kinder
Gottes.



Es ist zwar ein sehr grosser Un-
terscheid unter einem Welt-
Menschen, der noch unter
der Herrschaft der Sün-
den und Gewalt des Sa-
tans stehet, und unter ei-
nem wahren Christen, der
durch wahre Busse und

Veränderung seines Herzens zu GOTT
befehret ist: Allein auch selbst unter denen,
die es redlich mit ihrem Heylande JESU
Christo meinen, findet man eine ganz
ungleiche Beschaffenheit bey solchen See-
len, die in das volle Licht des herrlichen
Evangelii des seligen GOTTES hindurch
gedrungen sind, und bey denen, die unter
gesetzlicher Angst und knechtischer Furcht auch
wohl mit grossem Ernst und Redlichkeit
GOTT zu dienen suchen. Nemlich es giebt
allerdings viel dergleichen unter Kindern
GOTTES, die in der Erkenntnis ihres tiefen
Verderbens stehen, ein herzlich Verlangen
haben, aller Weltlust abzufagen, und recht-
schaf-

Gesetz-
licher Zu-
stand der
selben.

Die überschwengl. Erkenntniß J. C. 9

schaffen vor GOTT zu leben. Weil sie aber nicht zur rechten Quelle gehen; so bleiben sie bey allen ihren ernstlichen Vorsätzen und Wircken ohne Kraft, Freudigkeit und Trost, werden hingerissen von der Sünde auch wider ihren Willen, und je mehr sie arbeiten, aus ihrem Jammer heraus zu kommen, desto tiefer fallen sie täglich hinein, daß sie endlich fast allen Muth verlihren, etwas zu wagen, und im Laufe des Christenthums zum seligen Siege und Bollendung hindurch zu kämpfen. Weil ich nun weiß, daß dergleichen Personen auch unter uns in gegenwärtiger Versammlung vorhanden sind; so habe mir mit GOTT vorgenommen, aus dem jetzt abgesungenen Liede: Es ist nicht schwer ein Christ zu seyn &c. welches eben auf solche Umstände verfertigt ist, von dieser Materie zu reden, und daraus zu zeigen

Einen richtigen, leichten und seligen Weg zu einer wahren und beständigen Kraft im Christenthum zu gelangen.

b. 1.

Es ist nicht schwer, ein Christ zu seyn,
Und nach dem Sinn des reinen Geistes
leben. *

Zwar der Natur geht es gar sauer ein,
Sich immerdar in Christi Tod zu ge-
ben **

A 5

Doch

10 Die überschwengliche

Doch führt die Gnade * selbst zu aller
Zeit
Den schweren Streit.

Wie fern
das Chris-
tenthum

unmöglich

schwer.

leicht

* Dieser erster Vers handelt überhaupt vom Evangelischen Christenthum, so fern es dem geselichen entgegen gesetzt ist. Es kan nemlich das Christenthum in gewisser Absicht unmöglich, auf andere Weise schwer, und zuletzt nicht schwer oder leicht genennet werden. Unmöglich ist es einem Welt-Menschen, der nicht an eine wahre Befeh-rung und Sinnes-Änderung will, ingleichen allen denen, die zwar gerne wolten selig wer-den, und darüber auch von einigen Sünden abstehen, nicht aber alle dem absagen, was sie haben, und noch Tücke im Herzen behalten. **Nf. 32, 5.** Schwer aber wird es ohne die Kraft Christi, wenn man nur bey Erkenntniß seines Elendes, und bey der Kraft des Gese-zes stehen bleibet, auf Eigenwirken und aufß Thun verfället; dergestalt, daß man seinen Glauben auf die Wercke, und die Rechtfertigung oder Vergebung der Sünden auf die Heiligung bauen will; dabey man nie zum beständigen Gewissens = Frieden und Geschmack göttlicher Liebe, am wenigsten zu völ-liger Beherrschung und Siege über Teufel, Welt und Sünde gelanget. **Joh. 15, 5. 1 Ep. 5. 20.** Leicht und selig wird hingegen einem Kinde Gottes sein Christen = Wandel, wenn

wenn es in dem Element des Evangelii lebet, da durch Erkenntniß des vielen Guten, so es in Christo Jesu findet und genießet, sein Glaube dergestalt kräftig wird, Philem. v. 6. daß es allerley göttliche Stärcke zum göttlichen Leben und Wandel erfähret 2 Petr. I, 3. 4. ja sich aus herzhlicher Liebe gegen seinen Heiland gedrunge befindet, in Früchten der Gerechtigkeit zum Preise seines himmlischen Vaters überzufließen. Und von solchen ist hier die Rede, denen nicht schwer wird, durch göttliche Gnade nach dem Sinne des reinen Geistes zu leben.

** Wenn die Natur, das ist, der alte Mensch, oder das sündliche Fleisch, nicht von der Gnade beherrschet wird, so kan sie unmöglich sich in den Tod Christi ergeben, sondern sie lebet und herrschet in ihren Fleischeslüsten, ob sie wol freylich dabey in Sünden todt und von GOTT abgestorben ist. Eph. 2, 1. Will hingegen das Gesetz die Natur bezwingen, so ist es derselben nicht gewachsen. Der gesetzliche Kampf ist sehr beschwerlich. Man siehet dabey nur aufs göttliche Gebot, auf desselben Drohungen und Fluch, und auf Gottes Zorn und Strafe. Je mehr man aber diese Schreckungen des Gewissens der sündlichen Natur entgegen sehet, je heftiger pflegt diese in ihren Neigungen und Begierden zu wüthen, daß mit allen solchen ängstlichen Treiben und Bemühungen das
Herz

Natur
wird nicht
durchs Ge-
setz beherr-
schet.

+

Herz zwar gemartert, nimmermehr aber was heilsames zum Preise Gottes und Lebendigmachung der Seelen ausgerichtet wird. Und daher muß die Gnade hinzu kommen, welche dergestalt den Geist an Gott und an Himmlische in seinen Begierden fesselt, daß die Natur unmöglich alsdenn herrschen kan; sondern die Gnade ist hier zu mächtig, daß obs ihr gleich sauer eingehet, sich in den Tod Christi zu ergeben auch noch immer in ihren Lüssen sich reget, sie dennoch unter die Kraft JESU Christi sich gefangen geben muß, wodurch sie denn auch täglich immer mehr entkräftet und geschwächt wird.

Was Gna-
de sey?

* Gnade heisset hier nicht allein die ewige und allgemeine Liebe Gottes, die Gott bewogen, auch seinen einigen Sohn für alle Menschen in den Tod zu geben; sondern vielmehr die ganz besondere Erbarmung nebst der ganzen Gnaden-Fülle und Heils-Schätzen, deren GOTT im Glauben seine Kinder in Christo theilhaftig machet. Dahin gehöret denn die vollkommene ewige Erlösung, so durch JESUM Christum geschehen ist, seine unendliche und vollgültige Gerechtigkeit, die Er durch Erfüllung des Gesetzes und durchs Leiden erworben, die daher fließende Rechtfertigung und Vergebung aller Sünden, nebst dem unbegreiflichen Frieden Gottes, und seligen Gewissens-Ruhe, dergestalt, daß man sich von der beschwerlichen Sün-

Sünden-Bürde im Glauben an sein Verdienst also entbunden siehet, daß nun fernerhin kein Zorn und Strafe Gottes, kein unseliger Tod, Gericht und Verdammniß mehr zu erwarten noch zu befürchten sey. Vielmehr schauet die Seele ganz zuversichtlich Gott als ihren Vater an, und ist dabey durch das untrügliche Zeugniß des Heiligen Geistes gewiß, daß er sie zum Kinde angenommen habe, ja sie erfähret die hohe Würdigkeit, daß GOTT in ihr wohne, und sie sich als einen Tempel der Heil. Dreieinigkeit nunmehr anzusehen habe. Darum wendet sie sich ganz kindlich zu ihrem Gott und Vater in unablässigem und vertraulichem Gebet, getrauet sich allezeit ganz gewisser seliger Erhörung, und überhaupt ist sie um ihres Heylandes willen versichert, daß es ihr nie mangeln werde an irgend einem Gute, sondern vielmehr alle Barmherzigkeit und Segen in geistlichen, himmlischen und auch wohl leiblichen Gütern ihr nachfolgen werde in Zeit und Ewigkeit. Und ob sie wol dabey dulden und leiden muß, so lange sie auf Erden in ihrem Leibe noch waltet, samlet sie doch desto reichlichem Trost und Erquickung in Christi Ruhe-Schooß, je mehr sie seinem Bilde im Leiden ähnlich zu werden gewürdiget wird. Ja sie freuet sich darüber, wenn sie zu lebendiger Hoffnung des ewigen Lebens dadurch ermuntert wird,

daß

14 Die überschwengliche

daß wie sie hier mit Christo sich nicht scheuet zu leiden, sie demaleins zu grosser Herrlichkeit auch mit demselben solle erhaben werden. Welches sie denn für ihr Vaterland, ihr Theil und Erbe hält, welchem sie nachjaget, wohin ihr Sinn gerichtet ist, worauf sie sich freuet, und wornach sie verlangt. Alle diese und dergleichen unaussprechliche Herrlichkeiten, die Christus den Seinigen im wahren Glauben zufließen läset, heissen Gnade.

Wie die Gnade den Kampf führet?

Wenn nun diese, nicht aber das Gesetz, den inwendigen Kampf eines Christen führet und regieret, so stehet es sehr gewünscht um ihn, er selbst findet dabey grosse Zufriedenheit und selige Ruhe, und die Pforten der Höllen sind nicht vermögend, ihn zu bezwingen, und durch Sünde von Gottes Gnade abfällig und weichend zu machen. Der Kampf selbst aber bestehet kürzlich darin. Wenn eine Seele ihr Elend und sündliches Verderben fühlet, dabey aber auf der ganzen Welt nichts mehr und ernstlicher verlangt, als von Sünden frey zu werden; so erwecket sie sich zum Glauben, wendet sich dadurch zu den Wunden ihres Immanuel, wird durch den Heiligen Geist versichert, daß ihre Gebrechen, die sie auch gegenwärtig fühlet, ihr nicht schaden sollen, sondern ihr vergeben sind. Indem sie nun durch diesen Glauben auch noch immer weiter in das unermessliche Gnaden-



den = Feld hinein geführt wird, so macht solches ihren Geist inbrünstig und lebendig, daß der Glaube sehr kräftig wird durch die Erkenntniß des vielen Guten in Christo, und alsdenn findet sie sich von selbst freywillig und ohne Zwang gern und von Herzen gedrungen, alles für Schaden zu achten, gegen solch überschwenglich Erkenntniß ihres Heilandes, hingegen sein Opfer, sein Eigenthum, seine in Liebe gefangene, ja seine ganz eigene reine Braut zu seyn und auf ewig zu bleiben. Da gehet sie denn ganz selig einher in der Kraft des HErrn, und trägt immer einen Sieg nach dem andern davon. Doch die Haupt = Vortheile bey diesem Kampf werden in den folgenden Versen des Liedes noch weiter angegeben.

v. 2.

Du darfst ja nur ein Kindlein seyn *
 Du darfst ja nur die leichte Liebe üben.

O blöder Geist, schau doch, wie gut
 ers meyn;

Das kleinste Kind kan ja die Mutter
 lieben:

Drum fürchte dich nur ferner nicht
 so sehr,

Es ist nicht schwer, **

* Die



Kindliche
Übergabe
des Her-
zens an
GOTT.

* Der erste Vortheil also, wodurch man zu einem Evangelischen Wandel und Christenthum gelanget, ist die einfältige und kindliche Übergabe des Herzens an GOTT. Nämlich vor dieser kindlichen Ergebung des Herzens gehet noch eine andere vorher, wenn der Mensch gerühret und in wahre Busse hinein geführt wird. Denn da muß er gleich bey dem ersten Anfange, wenn er den Beruf GOTTES annimmt, bereit seyn und sich entschliessen, von ganzem Herzen allem abzusagen, und sich selbst zu verleugnen, und sein Creutz auf sich zu nehmen. Matth. 16, 24. Wenn er nun hiezu durch Erkenntniß seines tiefen Elendes, und aus grosser Begierde, seine Seele zu retten, gebracht worden ist, er kämpfet und ringet auch darnach mit allem Ernst; siehet aber bey allem seinem wollen, ringen und kämpfen, daß er seinen Vorsatz nicht vollbringen, noch durch die Vorhaltung des Gesetzes zu einiger wahren Kraft gelangen könne: So fehlt ihm nun daran, daß er kindlich werde, und mit GOTT als einem liebevollen und gütigen Vater handeln und umgehen lerne, alle Blödigkeit fahren lassen, und in kindlicher Zuversicht seiner Führung und vollkommenen Versorgung sich mit ganzer Seelen ergebe. Zu dem Ende muß er von drey mächtigen Hindernissen, die ihn davon abhalten, frey zu werden suchen,

suchen, von der knechtischen Furcht, vom Selbstwirken und vom eignen Willen, davon das folgende nun gleich Unterricht giebet.

** Die knechtische Furcht und Blindigkeit des Herzens lässet die Seele zu keiner wahren Kraft kommen. Sie gründet sich in dem Mißtrauen und Unglauben, **GOTT** meine es mit dem Menschen nicht gut; ingleichen, wenn man seine Fehler und Unlauterkeiten so groß zu seyn achtet, daß man damit zu **GOTT** nicht nahen dürfe, noch Gnade vor seinen Augen finden werde. Dadurch geschiehet es, daß man vor **GOTT** stiehet, sich immer weiter von ihm entfernt, auf lauter Ehn und Werke verfället, und erst selbst alles gut zu machen, und Gerechtigkeit zu erlangen suchet, ehe man mit Zuversicht vor ihm erscheinen will. Da gehet denn die Seele immer tiefer ins Gesez und in ihren Labyrinth hinein, daß sie immer ohnmächtiger wird, nahe zur Verzweiflung kömmt, und wohl alles endlich wegzurwerfen, schlüßig wird. Und das kan auch nicht anders seyn. Denn alle wahre Kraft zum göttlichen Leben und rechtschaffenen Christen-Wandel kömmt her aus Vereinigung mit **GOTT** und Verbindung der Seelen mit Christo Jesu, wenn man in ihn durch den Glauben gepflanzet wird, und als ein Reben an ihm, dem Weinstock, hanger, daß daher durch lebendige Erkenntniß und

Hinderniß
der knechtischen
Furcht.

B Genuß

Genuß der Heyls-Schätze Saft und Leben dem Herzen eingefloßet wird, das irdische und sichtbare gegen der grossen Herrlichkeit in Christo zu verschmähen, in der Liebe Gottes inbrünstig zu werden, und den Geist ganz in die unsichtbaren, himmlischen und ewigen Güter zu versencken. Hiezu aber ist nöthig ein getrostes Zunahen zu Gott, und ein vertraulich kindliches Schöpfen aus der Gnaden-Fülle Jesu Christi, welches alles die Knechtische Furcht hindert, und dagegen die Seele ganz austrocknet und dürre machet.

Mittel
dawider.

// +

Damit man nun von der Knechtischen Furcht frey werden möge, so muß man lernen Gott als einen Vater und Mutter ansehen, und die heillose Vorstellung des Unglaubens, als ob er ein Tyrann, Löwe und Bär sey, der gleichsam mit Feuer u. Schwerdt hinter der Seelen immer her wäre, aus dem Herzen zu verbannen suchen. Daß dieses gegründet sey, beweisen unzählige Stellen der H. Schrift, insonderheit Jes. 49, 14. 15. 16. da es heisset: Zion spricht: der HERR hat mich verlassen, der HERR hat mein vergessen. Kan auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes, und ob sie desselben vergässe, will ich doch dein nicht vergessen. Siehe in die Hände habe ich dich gezeichnet, u. s. w.

Mutters

Hier vergleichet sich der höchst-liebreiche
Gott

Gott nicht nur mit einem Mutter = Herzen, sondern er zeigt auch, wie er noch vielmehr als mütterlich gegen seine Kinder und sonderlich diejenigen Seelen gesinnet sey, die unter dem Creutz, Anfechtung und Empfindung ihres Sünden = Elendes stehen.

Herk
Gottes.

und so
wird
12. 13. 14.
15.

Will man aber dieses seligen Vorthells sich recht bedienen; so muß man es glauben und in folgenden Stücken zu beweisen suchen, daß man kindlich Vertrauen zu Gott habe. Nämlich wie ein unmündiges Kind, das beflucht und in Roth gefallen ist, sich nicht selbst wiederum reinigen und abwaschen kan; sondern es lauft mit allem seinem Unflath und unreinigkeit zu seiner Mutter, in gewissem Vertrauen, dieselbe werde es nicht von sich stossen, noch in seinem Roth verderben lassen: Eben also muß eine Seele, die ihren Sünden = Unflath, ihr böses Herz, und die Regungen böser Lüste in sich gewahr wird, nicht deshalb vor Gott laufen und fliehen, sondern um so viel mehr zu ihm ihre Zuflucht nehmen, je mehr sie bedarf, von ihm aus Gnaden gereinigt zu werden. Es ist thöricht, durch einen andern Weg, als durch diesen, von Sünden loskommen wollen: Denn sich selbst kan der Mensch nicht helfen, andere könnens noch weniger, und im Himmel und Erden ist kein ander Sünden = Tilger als JESUS Christus, auch ist niemand allmächtig, Sünde, Welt und Teufel, die in uns wohnen, zu bezwin-

B 2

zwin-

12. 13. 14.
15.
16. 17. 18.
19. 20. 21.
22. 23. 24.
25. 26. 27.
28. 29. 30.
31. 32. 33.
34. 35. 36.
37. 38. 39.
40. 41. 42.
43. 44. 45.
46. 47. 48.
49. 50. 51.
52. 53. 54.
55. 56. 57.
58. 59. 60.
61. 62. 63.
64. 65. 66.
67. 68. 69.
70. 71. 72.
73. 74. 75.
76. 77. 78.
79. 80. 81.
82. 83. 84.
85. 86. 87.
88. 89. 90.
91. 92. 93.
94. 95. 96.
97. 98. 99.
100.



Bei dem
Gebrauch
seiner Kin-
der.

zwingen, auffer dem lebendigen Gott. Will also der Mensch nicht eher zu Gott und Christo fliehen, es sey denn, daß er erst gerecht und heilig durch sich selbst worden sey; so wird er wol ewig in seinem Verderben stehen bleiben und vergehen müssen. Gedencket nun hiebey eine solche Seele an ihre Gebrechen und unzählige Vergehungen, wie dadurch Gott erzürnet und beleidiget werde: so muß sie alsdenn abermals in das Mutter-Hertz Gottes hineinschauen lernen. Es kan ja eine Mutter aus natürlicher Liebe wohl unaussprechlich viel an ihrem Kinde tragen und dulden: Wie vielmehr solte nicht GOTT mit Erbarmen und mitleidigem Herzen ansehen, die unter den Sünden-Banden und höchstbeschwerlicher Gefangenschaft des Todes aus der Grube, darin kein Wasser ist, zu ihm seuffzen. Also will auch dieses Gott durch seine Gnade gut machen, bessern und hinweg nehmen. Ja ob es auch scheinet, als wäre Gott hinweg gemichen, und habe die Seele verlassen; wie in dem angeführten Orte Zion klaget: Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mein vergessen: So handelt Gott doch auch darin mütterlich mit seinen Kindern, indem solche Versuchungen zu vielem Guten und Seligkeit gereichen, nemlich, daß man ohne Fühlen seiner Gnade trauen lerne, daß man desto durstiger zu GOTT schreye, und an seiner Liebe nachmals mit so viel



viel grösserer Begierde, Hochachtung, Freue und Beständigkeit hangen bleibe. Dero- wegen trägt GOTT seine Kinder unverän- derlich und alle Wege in seinem Schoosse, Herzen und Händen, ob er sie gleich viel- mals nach seinem Rath wider alle ihre Mei- nung, Sehen und Begreifen führet. Und kan demnach auf keine bessere Art die knechti- sche Furcht und das unnöthige Quälen hin- weggeworfen werden, als wenn man ihm in allen seinen Leitungen nur das Beste zu- trauen, und kindlich mit ihm umgehen ler- net. Dadurch gehet die Seele aus dem ge- fesslichen Angstwesen in die selige Gemein- schaft des Evangelii mit grossen Trost und Frieden über. Rom. 8, 15. 16.

v. 3

Dein Vater fordert nur das Herz,
Daß er es selbst mit reiner Gnade fül-
le, *

Der fromme GOTT macht dir gar kei-
nen Schmerz,
Die Unlust schaft in dir dein eigener
Wille. **

Drum übergib ihn willig in den
Tod,
So hats nicht Noth.

* Das andere Hinderniß, so den Men- selbstwir-
schen von der kindlichen Ergebung des Her- den
zens

B 3

zens

eines Ge-
setz = Heiligs
setz.

gens an seinen himmlischen Vater abhält, ist das ängstliche Selbst = Wircken. Bey einem Gesetz = Heiligen entsteht solches aus der Hoffart des Herzens, daß er nicht gern nackt und bloß als ein armer Sünder durch eine fremde und zugerechnete Gerechtigkeit vor Gott bestehen und angenehm werden, sondern durch eignes Verdienst der Werke ihm etwas erwerben und mitbringen will. Daher fallen solche arme Gemüther auf mancherley äußerlichen Gottesdienst, Werke und Uebungen. Welches zuletzt auf nichts anders als Heuchelei hinaus lauffet, daß sie abtreten von dem richtigen Wege des Lebens, und dabey vergessen der Reinigung ihres Herzens von den Tücken und Befleckungen ihres angeborenen abscheulichen Verderbens. Doch davon ist hier nicht eigentlich die Rede.

eines ge-
ängsteten
Gewissens.

Das Selbstwircken also eines geängsteten und beschwerten Gewissens entsteht aus der knechtischen Furcht. Diese macht dem Menschen um seiner Fehler willen das Vater = Herz Gottes verdächtig, und aus Mißtrauen treibet sie ihn, sich vor Gott zu verbergen, und zu fliehen. Weil aber ein geängstetes Herz wohl siehet, daß man dem gerechten Gerichte desselben nicht entgehen könne, es auch keine Ruhe anders begehret und zu finden weiß, als in der Gnade Gottes; so lässet es sich insgemein nun dahin bringen, daß es selbst etwas gut machen, und durch eigene

eigene Bemühung GOTT zufrieden stellen will. Dieses Selbstwircken bestehet also <sup>Was selbst
wircken
sey?</sup> darin, daß der Mensch seine Natur = Kräfte gebrauchet und anspannet, daß dieselben in die Wege und Wirkungen des Heil. Geistes sich immer mit einmischen, daß GOTT dadurch gehindert und aufgehalten wird, das Herz mit reiner Gnade selbst zu füllen. Nämlich man kämpfet da mit eignen Gedanken und Begierden wider die aufsteigenden bösen Regungen und Lüste des Herzens, man braucht Vernunft = Gründe, einen Abscheu vor Lastern und Lust zur Tugend zu bekommen, man will sein Herz zwingen und selbst lencken, daß es von der Welt = Liebe abgezogen und zu GOTT gerichtet werde. Ja wenn man denn höret, es komme alles an auf den Glauben an Christum, der durch Gebet aus GOTTES Wort erlanget werden müsse; so kan auch hiebey das subtilste Selbstwircken sich einschleichen, daß man ohne stillen und leidenden Geist mit ungestümen Herzen aufs Gebet und Betrachtung der H. Schrift verfallt, dergestalt, daß man den Glauben und die Kraft daraus zu erzwingen, und mit vieler Arbeit selbst sein Herz dadurch lebendig zu machen suchet. Es verursachet aber solch <sup>Schaden
desselben.</sup> Selbstwircken grossen Schaden. Mancher geräth dadurch auf die Gedanken, als sey eine wahre Befehrung und heiliges Leben ganz unmöglich. Andere, wenn sie sehen, daß

ihr selbst gemachter Glaube ihnen keine Kraft schenken will, verfallen wohl dahin, daß sie die Lehren von der zugerechneten Gerechtigkeit Christi, von desselben Verdienst, und Rechtfertigung allein durch den Glauben ohne Gesetzes Werck ganz als irrig und schädlich verwerfen, und dagegen bloß auf selbstgewirkten und unfruchtbaren Ernst in der Heiligung dringen, dabey sie aber allerley Abwegen und Verführungen der Sünde leicht unterworfen sind. Ja hieraus entsteht auch wohl die Verwerfung der Gnaden-Mittel, wenn sie beym eigenen Wircken kein Leben und Trost haben geben wollen. Wenigstens findet man dieses vielfältig, daß Seelen dadurch in ihrem Christenthum lange aufgehalten werden, und dasselbe sich ohne Noth oft unerträglich schwer machen. Biewol wenn diese noch ins Evangelium zuletzt eindringen, pflegt ihnen Gott zu vieler Erfahrung und Befestigung in der seligmachenden Wahrheit von Christo, und zur Gründung im Glauben gereichen zu lassen.

Kennzei-
chen.

Damit man aber prüfen möge, ob man im eigenen Wircken stehe; so dienen dazu folgende Kennzeichen. Das erste ist, wenn man seinen Geist stärken will durch die unruhige Seelen-Arbeit mit vieler Bewegung des Herzens, ohne stille Betrachtung göttliches Worts, und leidende Zuehrung zu Gott.
2. Wenn man wider die Macht der Sünden
strei-

streitet mit Vernunfts-Gründen, ohne Abwendung der Gedancken von denselben, ohne Ergreifung des Glaubens-Schildes und Betrachtung der Gnade und Herrlichkeit Jesu Christi. 3. Wenn man bey Wahrnehmung seiner Fehler sich dermassen niederschlagen läßt, als sey alle Gnade Gottes dadurch verlohren. 4. Wenn man bey Ausübung einiger vermeinten guten Werke und geringerer Empfindung der Sünden und des Kampfes sich beruhiget, und dadurch tüchtig zu seyn sich einbildet, zu Gottes Gnade eine Zuversicht zu fassen. Allein dieses legt uns deutlich vor Augen, daß unser Christenthum auf eigene Gerechtigkeit, Werk und Wircken hinaus laufe.

Allein es fragt sich nun hauptsächlich, wie man von diesem Selbstwircken los kommen und frey werden möge? Und das ist allerdings eine grosse Kunst, die Gott selbst eine Seele am besten lehren muß, ja wo- bey der H. Geist oft am allermeisten in seinen Wirkungen durch den Menschen gehindert und aufgehalten wird. Man gelanget aber durch zwey Wege dazu, daß man GOTT stille halten und leiden lerne, damit er unser Herz mit seiner Gnade erfüllen könne. Fürs erste muß der Mensch seine gänzliche Ohnmacht und Nichtigkeit erkennen, wie er gar nichts gutes vermöge, Christus aber alles in ihm wirken müsse. Wie weit dieses gehe, ist

Wie man
davon los
komme?

Erster
Weg.

aus folgenden Graden der Erkenntniß unsers Elendes zu ersehen. Man muß nicht stehen bleiben bey äußerlichen Lastern und groben Sünden, sonst entstehet daraus ein pharisaisches, heuchlerisches und wercheiliges Christenthum. Auch ist nicht genug, mit bösen Gedanken und Begierden sich nur aufzuhalten, weil man dadurch am meisten zum gesellichen und ängstlichen Selbstwirken verleitet wird. Ja es ist nicht genug zu glauben, daß unser Herz von Gott ganz abgekehret, zur Welt geneigt, und im Grund verderbet sey; denn wenn man nicht weiter dadurch zum Glauben und Christum sich bringen lässet, kömmt man doch davon nicht los, sondern verfällt wol durch eigenes Arbeiten und Selbstbesserung auf ein unlauteres mystisches Christenthum, auf äußerliche harte Übungen und Aufblähung seiner Vernunft und verderbten Natur. Derowegen muß man hauptsächlich erfahren, daß der Unglaube, da der Mensch die Gnade Gottes und Verdienst Jesu Christi nicht gerne annehmen will, der Grund und die Wurzel alles unseligen Verderbens des menschlichen Herzens sey. Ja wenn man nun anfängt, auch um Glauben sich zu bekümmern, so wird endlich die Erfahrung uns lehren, wie eben dieser am wenigsten in unsern Kräften stehe, und daß, wenn wir selbst uns den Glauben geben solten, wir wol ewig verderben und in Sünden würden bleiben

ben müssen. Da siehet denn also der Mensch, daß es wahr sey, wenn Christus spricht Joh. 15, 5. Ohne mich können ihr nichts thun. Dadurch wird denn auch die Seele zu nichts gemacht, da aber Gott nun anfängt, was herrliches in ihr zu wirken und hervor zu bringen. 1 Cor. I, 28. Das sind die arbeitenden und beladenen Seelen, die der Heyland zu erquickten verspricht, und zu sich rufet. Matth. II, 28. Ja das sind die müden und Unvermögenden, denen er Kraft verheisset und Stärke genug. Jes. 40, 29. Da fällt nun der Mensch aus sich selbst, und versincket in den Abgrund der ewigen göttlichen Liebe, als in sein rechtes Element, und Gott richtet in ihm seine Werkstätte an, daß ihm unablässig neue Kraft zufließet, zu grünen, zu blühen und Früchte der Gerechtigkeit zu seinem Lobe zu bringen.

Wenn nun der Mensch in seinem Selbstwirken so selig zu schanden gemacht worden; so läffet er nicht allein ab von seiner eigenen Hülfe, und fängt an, die Wirkungen des Heiligen Geistes ungehindert in sich zu leiden; sondern indem er auch wahrnimmt, wie die Gnade Gottes ihn seliger, leichter und herrlicher zu lebendiger Kraft in seinem Christenthum führet, so kehret er sich nun auch mit allen Kräften zu diesem Lichte, und zur Sonne der Gerechtigkeit Jesu Christi, die sein Herz erleuchtet, mit Weisheit bestrahlet, erwärmet

Anderer
Weg.

X



met und mit Liebe erfüllet, und recht dringend in Gott und ins himmlische Wesen hinein ziehet. Und das ist denn das andre Mittel, so vom Selbstwirken abführet. Da lernet nun die Seele allein acht zu haben auf das beste prophetische Wort, daß es scheine in seinem dunkeln Herzen, bis der völlige Tag anbreche, und der Morgenstern mit Freude und Bönne darinnen aufgehe. 2 Petr. 1, 19. Ja er schauet nun in den Spiegel des Evangelii hinein, erblicket darin voller Erstaunen die Klarheit und Herrlichkeit Jesu Christi, und aller seiner erworbenen Gerechtigkeit und Heylschätze, wird daher auch in eben dasselbe Bild seiner Liebe verkläret von einer Klarheit zur andern. 2 Cor. 3, 18. Da werden ihm nun recht lieblich die Friedensboten, die da Friede verkündigen, gutes predigen, Heyl verkündigen, die da sagen zu Zion und zu seiner Seelen: Dein Gott ist König.

Unter-
scheid der
Menschen
im selbst-
wirken.

Man siehet aus allem diesem, wie redlicher eine Seele ihre Nichtigkeit, Ohnmacht und tiefes Verderben erkennet, und die Gnade Gottes demüthig annimmt, wie leichter wird sie auch von dem beschwerlichen Selbstwirken und ängstlichen Gesetzes-Treiben frey. Doch finden freylich einige Menschen mehr Hindernisse dabey in ihrer verderbten Natur, als andere. Sonderlich werden sehr dadurch angefochten diejenigen, die vor andern mit
Ber.

Bernunft begabet sind, und mit allzugrosser natürlicher Munterkeit und Hochmuth des Herzens zu streiten haben. Jedoch findet sich auch dieses dabey, daß die, welche mit vieler Arbeit und saurem Kampf die Gnade Gottes errungen haben, auch mit Wercken sich einige Zeit vorher mühselig geschleppt, hernach gemeiniglich weit tiefer ins Element des Evangelii und in die überschwengliche Erkenntniß Jesu Christi hineindringen. Wir haben dessen ein grosses Exempel am Apostel Paulo, wenn man aus dem 7. Capitel an die Römer seinen geseglichen Zustand, aus dem 2ten aber seinen Evangelischen Wandel und Einsicht in die Gnaden = Fülle Jesu Christi betrachtet.

** Der grobe Eigenwille, da der Mensch allein nach dem Triebe seiner sündlichen Natur lebet, und seinem Schöpfer allen Gehorsam versaget, muß bey dem ersten Anfange einer wahren Busse gebrochen werden. Hier wird demnach derjenige eigne Wille verstanden, der bey dem geseglichen Zustand sich findet, und den Menschen abhält von der kindlichen Ubergabe des Herzens an Gott. Es ist derselbe mit dem Selbstwircken genau verbunden: denn indem der Mensch selbst auf die Besserung seines Herzens los arbeitet, so setzet er ihm auch Ziel und Schrancken, wie ers haben und eingerichtet wissen will, dencket selbst Wege und Führungen aus, die er durch-

Eigenwille,
was es
sey?

ist mit
selbstwir-
cken genau
verbunden.

durchzugehen für nöthig erachtet, um dadurch in seine eigenwillige gefestete Form des Christenthums einzudringen. Hingegen will er der Ordnung Gottes nicht unterthan seyn, desselben Wege sich einfältiglich leiten lassen, noch die Gnaden-Mittel rechtmäßig und heilsamlich gebrauchen.

Schaden
und gegen-
seitiger
Nutzen.

So lange ist nun einer Seelen nicht wohl, als sie noch nicht an die gänzlichliche Eodrung und Brechung des eignen Willens will. Denn was wir nach unserer Vernunft und Natur begehren, ist nicht heilsam, macht daher Unruhe, störet die Zufriedenheit in Gott, und bringet die Seele zum Abweichen von den Wegen seiner seligen Führungen. Wenn aber das ganze Herz redlich hingegeben wird in die Hände und weise Leitung des himmlischen Vaters, so wird man seines Kammers und Sorgen frey, da nimmt sich denn Gott der Seelen recht selig an, führet sie zwar alsdenn nach seinem wunderbaren Rath, führet es aber sehr herrlich hinaus, und nimmt endlich den Geist mit vielen Ehren an.

Unterschiede
dese Aus-
brüche.

Wen dem
Grad der

Es äussert sich aber der eigne Wille auf vielfältige Art, und können alle Ausbrüche desselben wol nicht erkläret werden. Wir wollen denn also nur auf die vornehmsten und wichtigsten unser Absehen richten. In der Befehrung gehöret zum eignen Willen, wenn man Gott dem Herrn selbst ein Maas der Erkenntniß der Sünden und göttlichen Trau-
rige.

rigkeit vorschreiben will, und sich folglich bekümmert und ängstet, wenn unserer Vorschrift von GOTT kein Genüge geschieht. Zwar ist das ein Kennzeichen eines redlichen Gemüths, dem es um seine Seligkeit und Bekehrung ein wahrer Ernst ist, und ist freylich mehr davon zu halten, als wenn andere so delicat sind, daß sie von der göttlichen Betrübniß über die Sünde und Kampf der Buße nicht einmal eine ernstliche und in Gottes Wort gegründete Vorstellung hören können, aus Furcht, sie möchten in Verzweiflung gerathen, oder wohl eher, ihr alter Adam und böses Herz möchte angegriffen, und in Unruhe gesetzt werden. Jedoch bleibt die Sache im Grunde nicht anders als Eigenwille, weil man darin sich nicht beruhigen will, daß Gott am besten weiß, wie er uns bessern soll, und wie viel Bitterkeit der Sünden zu schmecken, uns heilsam und nützlich sey. Es kommen wol nachgehends andere Zeiten, da wir mehr über unsere Sünden geängstet werden, als wir wünschen, und uns lieb ist, da denn der eigne Wille wiederum am wenigsten pflegt zufrieden zu seyn; sondern wol in allerley Ungeduld, Murren und Widerwillen gegen Gott auszubrechen sich unterfänget. Es soll uns demnach einerley seyn, wie uns Gott in diesem Stück leitet, die Betrübniß sey groß oder gering, wenn sie nur redlich und allgemein ist, daß sie eine Reue zur Selig-

Traurigkeit in der Buße.

ligkeit wirket, und durch wahren Glauben uns zu Christo treibet. 2 Cor. 7, 10.

Bei der
Rechtferti-
gung.

Es gehöret aber hieber noch eine andere Art des eignen Willens, daß man nemlich geneigt ist, mehr auf die Heiligung als Rechtfertigung in der Buße zu sehen, ja wohl diese auf jene zu bauen; dergestalt, daß man nicht eher glauben will, bis man von der Sünde sich losgemacht und befreyet sehe. Das kömmt oft daher, weil man das Ungemach u. den Kampf der Sünde, so gleich in der Buße als das innerliche Kreuz täglich muß aufgenommen werden, nicht gern fühlen will, imgleichen weil man gern selbst vor Gottes Gericht was mitbringen wolte, und nicht so gar bloß als ein nacketer Bettler den Rock der Gerechtigkeit Christi von der Hand Gottes empfangen möchte. Wiewol es bey andern redlichen Seelen aus dem Schrecken des Gewissens und großer Angstlichkeit des Herzens auch zu entstehen pflegt. Da muß man nun bedencken, was eben bereits ist gelehret worden, wie unmöglich der Mensch eine wahre Kraft zur Aenderung seines Herzens besitzen und erlangen kan, ehe er nicht im Glauben die Gnade Gottes und Christum mit allen seinen Gütern und Heils-Schätzen ergreiffet.

Bei Be-
raubung
göttli-

Kömmt nun eine Seele weiter dahin, daß sie im Glauben der Gnade Gottes versichert wird, so sind ihr diese Tröstungen nach dem ersten Buß-Kampfe überaus erquickend
und

und selig. Sie schmecket und siehet nun die
 Freundlichkeit des HErrn, seine Liebe wird in
 dieselbe Strohmweise recht empfindlich aus-
 gegossen, ja sie spüret in dem Vater = Herzen
 nichts als Vergebung der Sünden, daß sie
 darüber von einer Gnaden = Fluth nach der
 andern gerühret wird. - Allein sie hänget sich
 auch insgemein bald daran, daß sie ihr Chri-
 stenthum in lauter Sehen, Fühlen und in emp-
 findlicher Süßigkeit göttlicher Gnade sezet,
 auch darauf ihren Glauben und gut Gewissen
 bauet. Geschiehets nun, daß Gott nach sei-
 ner Weisheit solche Freude den Sinnen wie-
 der entziehet, so liegen solche arme Seelen
 darnieder, klagen über Verlassung Gottes,
 bilden sich wol ein, sie wären verstockt, hät-
 ten die Sünde in den Heiligen Geist began-
 gen, und wären gänzlich wieder aus der Gna-
 de Gottes gefallen. Und da läßt denn der
 Eigenwille sich darin mercken, daß sie nicht
 eher glauben wollen, bis sie die vorgeschmeck-
 te empfindliche Süßigkeit Gott wieder ab-
 gedungen hätten. Allein Gott thut ihnen
 insgemein ihren Willen da nicht, sondern sie
 müssen lernen, sich ans Wort halten, und ge-
 wiß glauben, daß sie bey allem Gefühl ihres
 Elendes und Kampfes wider die geistlichen
 Feinde dennoch einen gnädigen Gott haben.
 Das immerwährende Gefühl geistlicher Süß-
 sigkeit streitet mit dem Kreuz = Reich des
 HErrn Jesu, auch wider den Kampf mit
 E der

cher emp-
 findlicher
 Gnade.

Der beständig anlebenden Sünde, ja wider die Glaubens-Bege, die Gott seine Kinder in mancher Dunkelheit wider alle Vernunft durch dürre Wüsten führet. So lange als ein Mensch nur auf die Empfindung göttlicher Gnade siehet, kan Gott der Herr nichts rechts mit ihm anfangen, noch ihn unter vieler Geduld nach seinem wunderbaren Rath zu immer grösserm Wachsthum und Vollkommenheit führen. Zwar will Paulus, daß die Gläubigen sich allerwege freuen sollen. Phil. 4, 4. Allein es ist ein grosser Unterscheid, ob wir uns freuen, weil wirs fühlen, und aus eben dieser Ursach nur glauben; oder ob auf dem Glauben sich unsere Freudigkeit gründet, weil wir unter allem Leiden gewiß sind, daß wir dennoch einen gnädigen Gott haben, ob es gleich der Vernunft und den Sinnen zuwider läufet. Die letzte Art der Freude verstehet der Apostel, die ist selig, giebt grosse Kraft, und darnach hat allerdings ein Christ beständig zu ringen. Dahin gehören auch die Worte: Werfet eure Glaubens-Freudigkeit nicht weg, welches eine grosse Belohnung hat. Hebr. 10, 35.

In der
Verleug-
rung
zeitlicher

Wenn nun das auch einiger massen ein Kind Gottes gelernet hat; so gehet denn Gott auch tiefer mit ihm ins rechtschaffene Wesen des Christenthums hinein, und entdeckt ihm nun ferner, wie viel es noch zu verleugnen habe. Unter den irdischen Dingen greift

greift er wol an, was ihm sonst noch am lieb-
 sten gewesen ist, ja woran sein Herz noch un-
 vermerckt und auf subtile Weise gehangen.
 Er entziehet wol allen sonst erlaubten Genuß
 und Ergeslichkeit der Creatur, läßt ihm viel-
 mehr alles zu Galle, zu einer Anfechtung, Pein
 und Versuchung werden. Darin kan sich
 denn der Mensch nicht gleich Anfangs finden,
 meint wol, es geschähe ihm groß Unrecht, kan
 nicht begreifen, was er darin gesündigt habe,
 läßt seinem eignen Willen abermals Platz,
 und will nicht gern denselben in den gänzlich-
 en Tod und Verderben hinein geben, will
 auch nicht eher ganz der liebsten Lust und Crea-
 tur absterben, bis ihm Gott ganz durch den
 Sian fährt, und ihn nicht eher Ruhe finden
 läßt, bis er seinen auch vermeinten gerechten
 und unschuldigen Willen ganz in Gottes
 Willen verloren. Allein noch schmerzhafter
 ist die Verleugnung, wenn auch die geistlichen
 Gaben, nemlich Glaube, Liebe und Hoff-
 nung dergestalt angefochten werden, daß man
 sie verloren zu haben scheineth. Auch die bes-
 ten und ernstlichsten Gemüther belustigen sich
 gar leicht mehr an den Gaben und Geschen-
 cken, als an Gott selbst, setzen daher auch in
 dieser Absicht noch wol mehr Vertrauen in
 sich selbst, als in der Vereinigung und lauterem
 Anhangen an Gott. Derowegen machet
 denn Gott solche Seelen hungrig und leer,
 daß sie nach ihm dürsten müssen als ein dür-

Güter.

Geistliche
Gaben.

res Land. Ps. 143, 6. Er läset sie so empfindlich ihre Ohnmacht fühlen, daß sie in diesen Umständen wol grössere Schwachheit gutes zu thun, und mehr Wuth der Sünden in sich erfahren müssen, als sie kaum in ihrem ersten Buß-Kampfe ausgestanden haben. Und ob da gleich der Mensch viel betet, wie Paulus, der aus gleicher Ursach diese Anfechtung in sehr hohem Grad erfahren muste, welcher drey besondere Kämpfe darüber im Gebet erduldet; so läset ihn Gott dennoch nicht eher Ruhe und Zufriedenheit seiner Seelen finden, bis er seiner Schwachheit und Leidens sich rühmen lernet, die einzige Gnade Gottes ihm genug und alles seyn läset, und in seiner äussersten Schwachheit die unüberwindliche Kraft des lebendigen Gottes preiset. 2 Cor. 12, 6.

Ein Creutz
und Leiden.

Endlich zeigt sich der eigene Wille des Menschen im Creutz, sonderlich wenn dasselbe etwas schwer ist, daß der alte Mensch dadurch angegriffen und zur Ungeduld und Murren verleitet wird. Es pflegt aber GOTT der HERR da nicht zu schonen, sondern sich des Creuzes eben dazu heilsamlich zu bedienen, damit das Herz in die Geduld und Gelassenheit eingeführet werde. Röm. 5, 3. Wie sonderlich in sehr hohen Creuz und Anfechtungen Gott den subtilsten eignen Willen breche, ist am Exempel Pauli aus dem angeführten Orte und aus der Beschreibung vom Hiob zu ersehen. Hier

Hieraus ist denn klar, wie freylich alle Unlust im Herzen eines Christen entstehe vom eignen Willen, und daß also eine Seele wol recht selig seyn müsse, die da ganz einfältig und gleichsam mit verbundenen Augen ihrem Heilande und Hirten nachfolget, sich nicht selbst führet, sondern von ihm sich führen und regieren läset. Denn es meinets ja freylich niemand, auch der Mensch selbst nicht, mit seiner Seele so gut, als der himmlische Vater. Und darum muß es dahin kommen, wie der sel. Job. Arnd spricht: Daß wir uns allein lassen an Gottes Willen begnügen, wie uns Gott haben will, arm oder reich, frölich oder traurig, geistreich oder trostlos. Dazu gelangen wir aber, wenn alle Creatur uns nichts, und Gott und Christus unser alles wird, wie Assaph bezeuget: Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Ps. 73, 25. 26.

Vermeidung des Eigenwillens.

v. 4.

Wurf nur getrost den Kummer hin,
Der nur dein Herz vergeblich schwäche
und plaget. * (Sinn,

Erwecke nur zum Glauben deinen
Wenn Furcht und Weh dein schwaches
Herze naget;

C 3

Sprich;

Sprich: Vater, schau mein Elend
gnädig an,

So ist's gethan. **

Seelen-
Stille ist ein
Vorthail
im Chris-
tenthum.

* In diesem Vers ist enthalten der an-
dere Vorthail, dessen eine Seele sich bedienen
muß, wenn sie aus dem Gesetz ins Evange-
lium übergehen, und zu lebendiger und seliger
Kraft in ihrem Christenthum gelangen will.
Es bestehet derselbe in der wahren Seelen-
Stille, womit im folgenden Verse das ge-
duldlige Ausharren verbunden wird, davon
GOTT selbst Jes. 30, 15. spricht: Durch stil-
le seyn und hoffen würdet ihr starck seyn.
Denn wie allein in einem ruhigen und klaren
Wasser die Gestalt eines Menschen sich spie-
geln kan; so wircket auch der H. Geist allein
in einer stillen Seele, die da ruhet von eignen
Wercken, und in einer solchen vollbringet er
allen Rath, Kraft und Willen GOTTES.
Will man aber zu dieser seligen Herzens-
Stille gelangen, so muß man erstlich sein Ge-
müth abkehren von alle dem, was unsern Geist
in Unruhe und Bewegung versetzen kan, hier-
nechst aber das ganze Anflitz der Seelen rich-
ten und wenden auf das, was das Herz zur
Stille einführen und zufriednen stellen kan.
Das erste geschiehet, wenn ein geängstet Ge-
wissen allen Kummer, womit sich's plaget, ge-
trost hinwegwirfet. Aller Seelen-Kummer
entstehet aus der Sünde, und zwar wenn
man unter dem Gesetz sie auf folgende Weise
ersäh-

Besehet I.
in Beg-
werfung

erfähret und empfindet. Weil vom Gesetz kein Leben und Kraft herzuholen noch zu erwarten ist; so kans auch nicht anders geschehen, es muß eine Seele unter dem Gesetz wider allen ihren Willen von unzehlig viel bösen Gedancken und Lüsten angefallen und gequället werden, welche sie auch in ihrer grossen Ohnmacht nicht tilgen, noch recht beherrscher kan. Röm. 7, 8. 22. Aus diesem Anblick entsteht denn Schrecken und Angst, die Seele vermeint, ihr Verderben vor Augen zu sehen, und wird so kleinmüthig, als solte sie der Sünde und ihren Feinden nun gänglich gewonnen geben. Es kommt aber das Gesetz mit seinen Drohungen hinzu, schieffet die Pfeile des göttlichen Zorns tief ins Herz hinein, und spricht lauter Fluch und Verdammiß über den Sünder aus. Allein das vermag denn dem armen Menschen so wenig sein Herz zu reinigen, daß die Sünde vielmehr überaus sündig wird durch solch Gebot, und er erfähret, daß er wider Willen unter die Sünde verkauft, fleischlich seyn und ein Knecht der Sünden seyn müsse Röm. 7, 13. Da richtet alsdenn wol ferner das Gesetz Zorn an, Rom. 4, 15. und die böse Natur erreget sich dawider, wird rebellisch und unwillig, daß das Gebot was fordere, und ganz schrecklich zu solcher Heiligkeit treibe, die der Mensch in seiner Macht nicht zu haben bey seiner grossen Ohnmacht wohl siehet und handgreifflich erfähret.

Alles
Kummers
Unruhe
im Gesetz

dessen will er doch nicht gern zurück, weil er sich bey'm Gefühl der Sünden und des göttlichen Gerichts vor der Hölle hat fürchten gelernt. Daher wird er schwermüthig, niedergeschlagen, es verdreust ihn zu leben, ist bitter und verdrießlich gegen alle Menschen, ja ist unlustig und verdrossen zu allen seinen Handlungen; weil er nur mit ängstlichen Sorgen wegen seines Elendes und Gefahr der Seligkeit sein Gemüth verwirret.

Wie man
davon frey
werde.

Wenn man nun auf die Ursach alles dieses Kammers und Unruhe der Seelen siehet; so ist dieselbe darin anzutreffen, daß der Mensch sich in das Beschauen seines Elendes und ins disputiren mit der Sünde eingelassen und begeben hat. Denn wenn so viel der Teufel bey ängstlichen Gemüthern erst gewinnet; so kan er gar leicht alle ihre Kräfte mit seinen Schrecknissen und höllischen Qualen erfüllen. Das sind die recht eigentlichen feurigen Pfeile des Bösewichts, die man allein mit dem Glauben auslöschten kan. Eph. 6, 6. Pfeile sind es, weil sie die Seele verletzen, auch wegen ihrer Harnäckigkeit und unserer Aengstlichkeit tief eindringen, sich fest setzen und hängen bleiben, daß man ihrer so leicht nicht wieder los werden kan. Feurig aber sind sie, weil sie um sich greifen, alle Kräfte der Seelen einnehmen, und die wenige Kraft, die die Seele aus einiger Erweckung kaum gesammelt, sogleich wieder ausdörret und verzehret.

Wo-

Erkenntniß Jesu Christi. 41

Womit denn zugleich viel peinlich Wesen, und schmerzhaftige Empfindungen verbunden sind. Und daraus wird können verstanden werden, warum gedachter Kummer ein geängstetes Herz nur vergeblich Schwäche und Plage.

Davon muß man demnach sich abkehren, und von solcher Unruhe sich frey zu machen suchen, damit man den stillen Geist, der köstlich vor Gott ist, erlangen möge. Nämlich so bald böse Gedanken und Regungen der Sünde einfallen, muß man sie so gut wieder ausfallen lassen, als sie eingefallen sind, nicht denselben viel widersprechen, ihnen Verunfugs-Gründe entgegen setzen, ihre Abscheulichkeit und Schaden betrachten; u. sondern man wende sich in aller Stille davon ab, und nehme, ohne vieles Geräusche der Sinnen und Gedanken, was anders vor, geistliche oder leibliche Geschäfte; so wird ihre Gewalt und um sich reißende Kraft sich von selbst zernichten. Also nicht durchs Angedencken und Nachhangen, sondern durchs Vergessen werden die Anfälle der Sünden entkräftet. Am wenigsten muß man sich in Schrecken, Furcht und ängstliches Sorgen durch die Wahrnehmung seiner Gebrechen hinein führen lassen: den sonst bekömmet der Unglaube grosse Kraft, den ganzen Geist zu verwirren, und alle seine übrige Kräfte darnieder zu schlagen. Was würde es einem Reisenden oder Pilgrim hel-

Ursprung
dieser Un-
ruhe.

fen, daß er, nachdem er gefallen wäre, darüber heulete und schreye, und wol noch tiefer im Roth sich herum wälzte, wenn er nicht bald wieder aufstehen, und seinen Lauf von neuen hurtig fortsetzen wolte. Eben so muß man sich mit quälen über seine Fälle und Schwachheiten nicht entkräften und plagen, sondern ie eher ie lieber neuen Muth fassen, und ohne Aufenthalt, näher in Christum einzudringen, ritterlich kämpfen. Es möchte aber hiebey niemand gedencken: ja auf diese Weise könnte man wol sicher werden: mit welcher Anfechtung diejenigen nicht wenig pflegen aufgehalten zu werden, welche aus dem gesellichen Wirken und Beängstigungen, so ihrer Meinung nach der rechte Ernst des Christenthums ist, in den seligen Kampf des Glaubens, und göttlichen Frieden in Christo übergehen sollen.

Ob man
dadurch si-
cher werde?

Unterscheid
eines ge-
sellichen

Allein hiebey muß man recht unterscheiden lernen, was für ein Unterscheid zwischen der Sicherheit, einem gesellichen Wesen und Evangelischen Zustande sey. In einem gesellichen Zustande will der Mensch nicht eher Vergebung der Sünden glauben, bis er seinem Bedüncken nach heilig aemug worden, und zwar solche Heiligung suchet er durch Aengsten und Quälen und durch allerley harte Übungen selbst zu wirken. Ein Evangelischer Christ hingegen wirft so wol seine Sünden als guten Werke dem H. Ern Jesu zu Füß-

und ewan-
gelischen

Füßen, und läßt durch keines von beyden sich abhalten, seine Gerechtigkeit gläubig, einfältig und fest zu ergreifen. Da freuet er sich nun über diesen kostbaren Schmuck, und ist gewiß, daß er darin vollkommen und heilig genug sey, vor den Vater zu treten, und in Christo über aber masse demselben wohlzugefallen. Dadurch wird er immer tiefer in die geheimen Schätze und verborgene Kleinode des Evangelii hineingelassen, daß ihn oft ganze Fluthen der Gnaden aus seines Heylandes Gnadenfülle überschwemmen, das giebet ihm denn ferner sowol das Wollen als Vollbringen, heilig zu leben, und rechte gute Werke auszuüben. Das sind nun die rechten Früchte der Gerechtigkeit, die Christus selbst als der Weinstock durch seine Reben hervortreibt, und auch vor dem Vater untadelhaft, unsträflich und vollkommen machet.

Zustans
des.

Daraus wird nun offenbar genug seyn, wie weit von beyden ein Mensch, der in Sicherheit lebet, unterschieden sey. Nämlich I. ist das Geseß bey ihm gleichsam ganz ins vergessen kommen. Er gedencet nicht bey seinem Thun und Lassen, obs Sünde sey oder nicht, noch weniger hat er Angst darüber, daß sein Gewissen und der Zorn Gottes ihn deshalb verunruhigen solten, auch kömmt ihm die Unsechtung nicht leicht in den Sinn, daß sein Zustand vielleicht Sicherheit seyn möchte, oder er weiß doch wiederum gar bald sich dabey zu trösten.

Von der
Sicherz
heit.



trösten. 2. Tröstet er sich zwar des Verdienstes Christi, aber er hat vorher keine wahre Buße erfahren; er rühmet sich wol des Glaubens, aber er hat ihn nicht durch wahren Glaubens-Kampf von GOTT erhalten, sondern durch bloße Einbildung und Träume sich dessen im Selbst-Betrug überredt. 3. Siehet er mit seinem Wahn-Glauben nicht über Schwachheiten sondern herrschende Sünden hinweg, und glaubet, daß auch dabei die Gnade Gottes bestehen, und die Seligkeit erlangt werden könne. Kurz, ein sicherer Mensch fühlet weder das Gesetz noch Evangelium, sondern lebt nur nach den Trieben seiner bösen Lüste und Begierden. Er kämpfet gar nicht weder durchs Gesetz noch durch den Glauben und sucht also weder von Sünden sich abzuhalten durch Vorhaltung göttlichen Zorns, noch zum guten sein Herz zu lenken durch Erkenntnis der Gnade Gottes in Christo Jesu. Und daher weiß er weder von der Angst eines Bußfertigen was zu sagen; noch von der Seligkeit einer Seelen, die Vergebung der Sünden erfahren, sich eine wahre Vorstellung zu machen, sondern das zeitliche Wohlleben und Ergehung der Sünde ist sein Element. Eben daher folget nun dieses, daß man nicht allein über die Sünde und Schwachheiten hinweg sehen, sondern auch auf Christum, das eherne Schlanglein, anschauen müsse, damit man daher Kraft schöpfe, die Sünde zu hassen, und
GOTT

Rechte Ver-
schaffen-
heit eines
sichern
Menschen.

Gott dem Herrn mit reinem Herzen zu dienen. Und das wird denn in folgenden gelehret.

** Nämlich zur Seelenstille gehöret auch daß man zu demjenigen sein Herz und Gemüthe lehret, was den Geist beruhigen und zu Frieden stillen kan. Dieses ist denn nichts anders als Christus mit allen seinen unaussprechlichem Verdienst und Heils-Schätzen, seine unendliche Genugthuung, vollkommene Gerechtigkeit, und erworbene unaussprechliche Liebe seines himmlischen Vaters; ja auch seine grosse Kraft und Allmacht, wodurch er die unruhigen Bewegungen und Gewissensängste der Seelen eben so leicht mit einem Worte stillen kan, als den Sturm und die Wellen des gefährlich wütenden Meers Matth. 8, 26. Das hat David wohl verstanden und zu üben gewust, wenn er Ps. 62, 1. spricht: Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Dadurch wird dem H. Geiste Platz gemacht, Glauben im Herzen zu wircken, Liebe zu entzünden und Hoffnung hinein zu pflanzen, daß der Mensch unvermerckt gestärcket wird wider die Anfälle der Sünden und des göttlichen Zorns. Das Zukehren aber zu diesem seligen Lichte geschiehet theils durch stille Betrachtung göttlicher Wahrheiten, sonderlich der evangelischen Verheissungen; theils durch ein kindlich und zuversichtlich Gebet.

2. In der Stille zu Gott und Christo.

Von



durch Be-
trachtung
gottliches
Worts.

Von dem erstern spricht Petrus 2 Epist. I, 19. Wir haben ein vestes prophetisch Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheint in einem dunkeln Ort bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in eurem Herzen. Man muß aber zu dem Ende nicht nur des Tages über eine besondere Zeit zur Betrachtung des Evangelii aussetzen, sondern es ist fürnemlich ein grosser Vortheil, wenn man alle Morgen eine gewisse Verheissung ins Herz fasset, und den ganzen Tag durch dieselbe im Gemüth behält, zu aller Zeit daran gedencet, sich bey öfterer Erinnerung derselben damit auffschwinget zu Christo, und gleichsam dadurch Othem aus seinen Wunden schöpfen lernet. Das heisset recht acht geben auf das Wort Gottes, und das scheinen des göttlichen Lichts im menschlichen Herzen, daraus der helle Tag der Erleuchtung und die Verklärung Christi, als des hellen Morgensterns, in der Seelen entsteht. Hier wird man erfahren, wie bey einem solchen Verhalten Immanuel der Seelen nahe tritt, sich durch sein herrlich Evangelium an ihr nicht unbezeugt lässet, noch schweiget, bis seine Gerechtigkeit darin aufgebet wie ein Glanz, und sein Zeil entbrennet wie eine Sackel. Jes. 62, 1. Das heisset denn nun, zum Glauben sich erwecken, nicht, daß man ihn selbst wirken will, sondern ihn von Gott im Herzen wirken lässet. Wenn

Wenn das Gebet in wahrer Seelenstille ^{durch Gebet.} geschehen soll, muß man es nicht so wol ansehen als eine Pflicht, sondern vielmehr als einen Weg zum Vater, dadurch man sein Herz rühren, und ihn zum Mitleiden und zu gnädiger Hülfe bewegen wolle. Das führet die Seele dahin, daß sie vertraulich mit Gott wird, ihr Herz ausschütten lernet, ihm alles klaget, und saget, und zu seinen Füßen hinwirft, was sie nur drucket, ihr anliegt und beschwerlich ist. Man muß daher auch nicht für gleichgültig achten, was man nur bitte, wenns nur gebetet heisse; sondern man muß die rechte Noth und Herzens-Anliegen klagen, und dem himmlischen Vater solches so lange vorhalten, bis die Erhörung darauf erfolge. Da man denn im Gebet beym Anhalten auch zugleich wachen muß mit der Danck-sagung, Col. 4, 2. damit man, so bald Gott geholfen hat, ihn preisen und mit vollem Herzen loben möge. Welches eben der rechte Weg ist, immer seliger einzuschauen und zu erfahren das Heil Gottes. Ps. 50, 23. In dieser Schule wird man auch lernen, daß es nicht immer nöthig sey, mit Worten zu beten, sondern daß man auch mit Seuffzen Gott den Herrn anlaufen, und sein Herz bewegen könne: Denn auch das Verlangen der Elenden hörest du Herr; ihr Herz ist gewiß, daß dein Ohr darauf mercket Ps. 10, 17. Und das heist eben allezeit beten, wenn man mit dem

Ber-

Verlangen seines Geistes allewege vor Gott bleibet, und dasselbe ohn Unterlaß zu ihm aufsteigen lässet; welches die Seele vor vielem Argen bewahret, sie mit Gott verbindet, auch in Kraft und Leben immer mehr versetzet.

Ernst und
Seelens-
Stille ist
verbun-
den.

Man wird aus allen diesen sehen, wie die bisher beschriebene Seelen-Stille keinesweges zur Trägheit, Faulheit und Nachlässigkeit im Christenthum verleiten könne; indem der rechte Gebrauch der Gnaden-Mittel, das Eindringen in Christum durch wahren Glauben hinit verbunden ist. Ja selbst die Abkehrung von unsern Gebrechen und Elend kostet nicht wenig Kampf, wenn erst die Pfeile des göttlichen Zorns im Herzen stecken; ob es wol einem sichern und ungebrochnen Menschen gar natürlich ist, sein Gewissen einzuschläfern, und vor der Hölle wol keinen Augenblick zu erschrecken. Es stehet also diese Seelenstille zwischen der Nachlässigkeit eines faulen Christen, und zwischen dem Selbstwircken eines geseglichen Menschen mitten inne, und ist die Vermeidung und Bewahrung vor beyden Abwegen.

v.

Besitz dein Herze in Geduld,
Wenn du nicht gleich des Vaters Zülfe
merckest *

Verstehst du's oft, und fehlst aus eig-
ner Schuld,

So sieh, daß du dich durch die Gnade
stärckest: So

So ist dein Sehl und kindliches Ver-
sehn,

Als nicht geschehn. **

* Hier wird der dritte Vortheil angezei-
get, wie man zu einem Evangelischen Wan-
del vor Gott gelangen solle, nemlich durch
ein geduldiges Ausharren. Wir müssen
aber Geduld haben theils mit Gott; theils
mit uns selbst, und mit unsern Fehlern und
Gebrechen. Gegen Gott müssen wir Ge-
duld beweisen beym Verzug seiner väterlichen
Hülfe, und das ist eine Haupt-Probe bey
Kampf um den Glauben und lebendige Kraft
im Christenthum, daß, wenn uns Gott hülfs-
los zu lassen scheint, wir seine ganz gewisse Er-
rettung und Beystand mit Geduld erwarten.
Denn es gehet bey diesem Kampfe, ehe das
Herz in der Gnade Gottes recht einwirkelt,
und festen Fuß fasset, durch mancherley Ab-
wechselungen, daß wir zu einer Zeit Zwan-
gels gegenwart mit vielem Trost und Kraft
empfinden, daß so dann die Kräfte der Sün-
den geschwächet sind und unterliegen müssen.
Bald aber verberget er sich wieder, und lässet
seine empfindliche Gnade zerrinnen, daß das
Herz in viel härtern Kampf geführt wird,
und so wol Gesetz als Sünde ihre Anfälle
durch Beängstigung und Reizungen wieder-
holen. Hier ist nun nichts besser, als auf
den Herrn harren, damit man neue Kraft
erlangen möge. Und zwar hat der Mensch so

Geduldig
Aushar-
ren.

Ursachen.

D

pot

der Geduld.

1. 1. 1.

Verzug
göttlicher
Hülfe wir-
cket Ge-
duld

wol Ursach, sich hiebey in Geduld zu fassen, als Gott nach seiner Weisheit den Verzug seiner Hülfe für nöthig ersiehet. Mit Ungeduld richtet der Mensch zu seiner Befreyung gar nichts aus, sondern machet sich selbst viel mehr den Kampf und sein Creuz gedoppelt schwer. Er führet sein Herz dadurch in Unruhe, verzehret die bereits erlangte Kraft, und entweicht aus der Bestung seiner seligen Seelen-Stille. Ja er hindert die Wirkungen Gottes, und fällt wiederum ins eigene Wircken, und verursacht, daß er immer nach selbst gemachter Plage und Zerrüttung seines Herzens aufs neue anfangen müsse. Gott der Herr hingegen will ganz gewiß helfen, wenn der Mensch auf seine Güte nur wartet; wie er denn Gebet zu erhören ganz gewiß verheissen hat. Matth. 7, 7. Allein er hat hohe Ursachen, daß er oft seine Hülfe nicht zur Stunde so gleich erscheinen läset, da wir darum bitten. Selbst die Geduld ist eine sehr nöthige Tugend, wenn er uns seine herrliche Wege nach seinem wunderbaren Rath führen soll. Die erlernet aber niemand in guten Tagen, noch bey beständigem Sonnenschein seiner empfindlichen Gnade, sondern die Erbsal, und zwar am allermeisten innerlich Creuz und Anfechtungen, wircken Geduld. Rom. 5, 3. 2 Cor. 12, 7. 2c. Dadurch wird der eigene Wille gebrochen, und das Herz wird gleichgültig in dem Willen des himmlischen

schen Vaters, nicht nur in irdischen, sondern auch in geistlichen Gütern, daß die Fügung und Regierung Gottes, sie bringe Leiden oder Freude mit sich, uns beständig am allerliebsten ist. Also muß auch dieses im Kampf des Glaubens gelernet werden, daß man sich die Stunden der Anfechtungen nicht befremden lasse; weil es nichts seltsames ist, daß Gott mit seinen Kindern so umgehet. Fasset man sich hiebey in Geduld, und bleibe vest, ohne andere Helfer zu suchen, an Gott hangen; so wird die Versuchung leicht und erträglich seyn, und die Sonne der Gnaden wird von selbst im Herzen wieder aufgehen und des Leidens ein Ende machen. Die andere Ursach die Gott hiebey hat, ist, daß er die Seele im Glauben stärken will. Ohne Glauben ist keine beständige Kraft, Trost und Genuß der Gnaden-Güter in Christo zu hoffen. Darum will Gott eben durch seine Verbergung und Verzug seiner Hülfe die Seele zu solchem besten Glauben bringen; damit sie seiner harrren lerne, auch wenn sie ohne Empfindung seyn muß, und alle seine Gnade und Hülfe verlohren zu seyn scheint. Und da wird ihr nachmals gedoppelt zugemessen, was sie eine kurze Zeit in der Prüfung entbehren müssen. Ja wie eine Seele ohne beständigen Glauben alle angebotene Seligkeit und Heils-Schätze, auch selbst die mit unterlaufenden Gnaden-Blicke nicht recht zu genießen noch zu gebrauchen

und Glaub
ben.

weiß; eben wie ein franches Kind an den vollen Brüsten der Mutter und besten Speisen keine Erquickung, Labfal und Stärkung haben kan: Also kan hingegen, wer im Glauben geübt ist, auch aus der Traurigkeit Freude und aus der Anfechtung Trost schöpfen; weil er gewiß weiß, daß ihm dadurch nichts geraubet ist, auch eine so viel grössere Herrlichkeit darauf erfolgen werde. Joh. II, 40. Wer nun so in Geduld der Hülfe Gottes erwartet, der wird erfahren, daß es Wahrheit sey, was Jes. 40, 31. geschrieben stehet: Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln, wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden.

Geduld
mit uns
selbst

** Mit sich selbst Geduld zu haben, ist in gewissen Umständen nicht nur nothwendig, sondern auch so leicht nicht, als man anfangs wol meinen möchte. Der Satan hat zwey Wege, wodurch er dem Menschen Schaden zu thun bemühet ist. Lebt jemand in Sicherheit, so sucht er ihn durch falschen Trost darin zu bestärcken, seine vorfesslichen und herrschenden Sünden macht er ihm gering, daß er sie als Schwachheiten ansehen möge, und dabey die Gnade Gottes so groß, als könnte er bey aller seiner Unbußfertigkeit und Bosheit derselben theilhaftig werden. Das bringt ihm den Vortheil, daß ein solcher Mensch auf keine wahre Befehrung und Sinnes-Änderung denken

dencken kan, ja die selige und weise Ordnung Gottes wol als Verführung und Kezerey zu großem Seelen-Verderben verwegen ausschreyet. Wacht hingegen einem andern sein Gewissen auf, daß er sein Sünden-Elend erkennet, und von der Straf-Gerechtigkeit Gottes überzeuget wird; so kehrt er seine betrügli- che Weise um, und macht einem solchen seine Sünde so groß, als überstiege sie das unendliche Verdienst Christi, damit er ihn bey dem ersten Anfange der Buße gleich abschrecken, oder doch vom Glauben abhalten, und in ein gesetzlich Wesen und Selbstwircken einführen möge. Und zwar dieselstigen Anläufe des Bösewichts erfähret ein geängstetes und vom Gesetz gequältes Gewissen nur allzuviel. Alle Schwachheiten werden ihm vorgemahlt als Tod-Sünden, und wenn die Fälle und Ueber- eilungen so oft wiederhohlet und viel worden; so gedencet es wol, alle Gnade Gottes sey aus, und es sey unmöglich zu einer wahren und beständigen Kraft im Christenthum zu gelangen. Da sucht denn der Teufel zu erhalten, was er gern will, nemlich daß man nur allen Vorsatz zu fernerm Kampf wegwerfen, und sich seiner Gewalt ärger als zuvor hinbegeben soll. Da ist nun die rechte Zeit, mit sich selbst und seinen Fehlern Geduld zu haben, und das noch übrige wenige Vertrauen und Muth nicht noch vollends hinweg zu werfen.

macht der
Satan ges
ängsteten
schwer:

Worin sie
bestehe?

Es bestehet aber frenlich diese Geduld nicht darin, daß man seine Fehler und Sünden gering achten, nicht dawider streiten oder nachlässig werden solte; sondern es soll dieselbe nur wider den andern Abweg verwahren, Damit man nicht an der Kraft und Gnade Gottes verzweifese. Nemlich folgende Stücke sind höchstnöthig in acht zu nehmen. 1. Daß man von seinen Gebrechen nicht eigenwillig, weil sie beschwerlich und als ein Creutz anzusehen sind, eher los seyn will, bis Gott die gesegnete Stunde, uns in die Freyheit seines Sohns hinein zu führen, selbst bestimmt und beschlossen hat. 2. Daß man nicht aus Ungeduld des Kampfes müde werde, und sich selbst frey zu machen suche. Denn auf andre Weise als durch Christum und lebendigen Glauben des bösen Gewissens los zu werden, ist höchst gefährlich, und führt wieder in die Sicherheit. 3. Daß man sich seiner Schwachheiten halber nicht selbst unnöthig quäle, als dürfe man dabey zum Glauben sich nicht erwecken, noch göttlicher Gnade gerostsen. Und zwar in diesem letzten ist das vornehmste Stück begriffen, wodurch man aus der Ungeduld und sorglichem Quälen seines Herzens zur wahren Geduld mit sich selbst gelangen kan. Denn wer in allen beschwerlichen Umständen sein Herz in die Gnade Gottes versencken kan, findet darin Ruhe und volles Genügen.

Wie man
davon los
kumme?

Es

Es sind aber zwey mächtige Einwürfe, ^{Hinder-} welche das Gewissen einem Menschen mit ^{nisse und} Schrecken entgegen setzet, der in die freye Gnade aus der Angst und Bekümmerniß wegen seiner Sünden übergehen will. Erstlich kömmt ihm vor, daß ers gar zu oft versehe, und seiner Gebrechen und Fälle keine Zahl noch Ende sey. Nimmt er sich einen neuen Vorsatz, wenn ein Tag nicht ohne viele Schwachheiten zugebracht worden, den folgenden es besser zu machen, und sorgfältiger davor sich in acht zu nehmen; so muß er wol erfahren, daß dieser andere noch unglücklicher vollendet sey, und er mehr und gröber, als vorhin, es versehen habe. Und das will ihm denn ganz alle Geduld benehmen, seine Schwachheiten an sich zu tragen, dawider ferner in rechter Ordnung zu kämpfen, und auf die Hülfe und Errettung Gottes zu warten. Der andere Einwurf wird ihm gemacht von seiner Untreue, daß er aus eigener Schuld in den elenden Zustand gerathen sey, und es noch immer verseehe. Daher nimmt er denn ein Futter seines Unglaubens und Mißtrauens gegen Gott, schwächet seinen Muth und beladet sein Gewissen mit immer grösserer Unruhe.

Wider diese beyden Hindernisse des Glaubens ist nun kein sicherer Mittel, als daß solche Seelen, denen es ein Ernst ist, Gerechtigkeit und Stärke in Christo ihrem Heilande zu erlangen sich in die unumschrenckte Gnade

Mittel
wider das
öftere Ver-
sehen.

Gottes ganz hinein versencken. Denn gleichwie es eine vollkommene Wahrheit ist, daß nach der Heil. Schrift einem Bußfertigen gar keine Schrancken im Zugange zu dieser Gnade gesetzt sind, sondern alles ohne fernere Bedingung sey; Jes. 61, 1. 2. 3. Matth. 11, 28. Rom. 5, 20. also muß er auch ohne alle Einwürfe, Ausnahme und Bedingungen, die sein ungläubig Herz ihm vorstellet, dieselbe annehmen, und das gewiß fassen: Kein Fehler sey so groß und schwer in ihm, der ihn von solchem Blick der Liebe führ. Fordert unser Heyland von Petro, er solle seinem Bruder, der an ihm sündige, wol siebenzig mal siebenmal des Tages vergeben; so muß gewiß GOTT der HERR unzehlige Schwachheiten und Verbrechen seinen Kindern vergeben. Matth. 18, 21. 22. Wie er selbst diese Vergleichung also anstellet Jes. 55. Denn nachdem im 7. Vers gesagt ist; Bey GOTT ist viel Vergebung; so beweiset er dieses selbst in folgenden Worten: Denn meine Gedancken sind nicht eure Gedancken, und eure Wege sind nicht meine Wege. Sondern, so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedancken, denn eure Gedancken. v. 8. 9. Darin liegt gewiß ein gewaltiger Grund seiner grossen und vielen Vergebung.

Wider die
Untreue.

Was die Treue anlanget, so ist solche freylich

lich bey Kindern Gottes eine nöthige Sache, ja es ist ein Weg, wodurch man immer mehr Gutes an seiner Seelen erhalten kan; gleichwie wiederum durch Untreue auch die besten Gaben Gottes können verschwendet werden. Allein man muß fürs erste die Treue im Christenthum nur recht verstehen; denn sie bewähret sich in unterschiedenen Stücken. Es giebt eine Treue in Erkenntniß der Sünden, daß man nicht schalckhaft eine Lust entschuldigen und beybehalten will; ferner eine Treue im Glauben, Christum beständig fest zu behalten; auch eine Treue in der Heiligung, und zuletzt eine Treue im Leiden und ernstlichen Kampf. Seelen nun, die gerne wolten zu Gott kommen, und von Herzen wünschen, ihm redlich zu dienen, unter dem Gesetz aber keine Kraft dazu erlangen können, die müssen nicht schon vornemlich sehen auf die Treue in der Heiligung, ehe sie noch den Glauben errungen haben. Derowegen müssen sie im Glauben ihre höchste Treue sükst beweisen, wie das schön in dem Verse eines Liedes ausgedrucket wird: Je treuer ich dich in dem Glauben halte, je klarer wird dein Licht verklärt, und wenn ich denn die frohen Hände salte, die Seel der Liebe Kraft erfährt, denn hüpfet sie in Liebes-Trieb, und hat dich Zerr inbrünstig lieb, und gäbe dir wol tausend Welten, die treue Liebe zu ver gelten. Von dieser Glaubens-Treue de-

Wahre
Treue
was sie
sey?

Kennzei-
chen der
Treue.

pendiret hernach hauptsächlich die Treue in der Heiligung und im Leiden. Hiernächst trifft auch nicht selten zu, daß die, welche am wenigsten vermeinen treu zu seyn, oft treuer in Gottes Augen erfunden werden, als die, welche die Einbildung der Treue von sich haben. Wer tief gräbt in Erkenntniß seiner Sünden, kriegt ein zart Gewissen, und kan auch die Sünden nicht gern mit ruhigem Gemüth verdauen, welche andere für ganz geringe Schwachheiten und Kleinigkeiten ansehen. Derwegen wird ihnen ihr Sünden-Roth von den größten bis zu den geringsten Fehlern klärlich vor Augen gestellet, und sie müssen sich Schuld geben und anklagen, auch in den allergeringsten Stücken; ja müssen sich ansehen als die untreuesten Menschen des ganzen Erdbodens. Der Zustand aber ist gut, und der Weg zum Evangelio; nur muß man die Ordnung Gottes nicht verkehren wollen, daß man eher gedächte treu zu seyn in Lieben und Leiden, ehe man im Glaubens-Kampf Christum mit wahrer Treue umfassen gelernt.

Trost da-
bey.

Endlich ist auch wohl zu mercken, wie es gehet mit andern Gebrechen und Schwachheiten der Kinder Gottes, daß derselben unzählig viel noch immer mit unterlaufen; eben so verhält sichs gewisser massen auch mit der Treue, daß wol zuweilen Trägheit und Nachlässigkeit mit unterläuft, daß das Herz dem Herrn Jesu, und seinem Gnaden-Einflusse nicht zu al-

len

len Zeiten recht offen stehet, auch die Kraft, so er geschencket, nicht eiferig genug zum Wachsthum in der Heiligung, zu guten Wercken und Früchten der Gerechtigkeit angewendet wird; ja daß man wol gar von Kraft kömmt, und wiederum in neue Schwachheit des Geistes verfället. Davor muß man sich zwar freylich hüten: Wenns aber geschehen, ist nicht Rath, gar liegen zu bleiben, und durch Klagen und Weinen über Untreue sich noch mehr zu entkräften; sondern es muß diese wie andere Sünden im Blute des Lammes gerilget und ausgesöhnet werden, und so dann muß man den Lauf, das Kleinod zu erlangen, desto ernstlicher fortsetzen.

Nuthwillige Abfälle von GOTT, da ein Mensch nach einer wahren Bekehrung ins Welt- und Sünden-Wesen wieder hineingeht, sind zwar höchst-gefährlich: Jedoch wäre auch auf solche Weise eine Seele von GOTT abgewichen, sie fasset aber wieder den ernstestn Vorsatz, sich aufs neue zu ihm zu wenden, wird über ihren Fall sehr geängstet, und von der Macht des Unglaubens herumgetrieben; so hat zwar GOTT der HERR viele Ursachen, warum er sie empfinden läset, was solche Fälle und Abweichungen für Herkelehd bringen: dennoch aber muß man deshalb nicht gar verzweifeln, sondern vielmehr gedenccken, wie der Heiland auch Gaben habe empfangen für die Abtrünnigen. Zu welchem Ende auch die

Abfall von
der Gnade.

Exem-

Exempel vom David und andern in heiliger Schrift mit aufgezeichnet sind. Also lebendiger Glaube an Christum und gängliche Versenkung in die unendliche Gnade Gottes macht alles, auch was wir versehen, wieder gut.

v. 6.

Laß nur dein Hertz im Glauben ruhn,
Wenn dich wird Nacht und Finsterniß
bedecken :

Dein Vater wird nichts schlimmes
mit dir thun,
Vor keinem Sturm und Wind darfst du
erschrecken. **

Ja stehst du endlich ferner keine Spur,
So glaube nur. *

Kampf
und Übung
des Glau-
bens.

* In diesem Vers wird der vierte Vortheil, im Evangelio zu leben, und darin fortzugehen, an die Hand gegeben, der denn darin bestehet, daß man den Kampf des Glaubens in den schwersten Umständen und Anfechtungen recht verstehen und üben lerne.

finstre
Nacht und
Anfech-
tung der
Seelen;
sonst

Die Nacht und Finsterniß, wovon hier geredet wird, ist, wenn Gott sein Licht entziehet, und seinen Gnaden = Schein der Seelen hinwegnimmt, daß die freundliche und Liebesvolle Gestalt des Vaters aus Augen und Herzen verschwindet, und Immanuel sich nicht ferner will finden nach halten lassen. Da ergreift denn die Seele eine Schreckens = volle
Dun-

Dunkelheit, und es setzen sich gleichsam Wolken und Nebel vor das Gesicht des Geistes, daß Gottes Wort nicht hasten, noch einigen Frost und Erquickung geben will. Vielmehr wird Gott dem Herzen schrecklich, und scheint der Empfindung nach ganz grausam geworden zu seyn. Die Macht der Sünden und die Last des göttlichen Zorns überwältigen die Ruhe des Gewissens, und zerstöhren desselben süsse und selige Zufriedenheit: Und ob man wohl bemühet ist, nach vorhergewohnter Weise es alles auf Christi Schultern im Glauben zu werfen; so wills doch nicht liegen bleiben, sondern über wenig Stunden ja wol Augenblicke fällt die Noth wol mit noch grösserm Ungestüm und Sturm wiederum aufs Herz, und zerrüttet Geist, Seel und Gemüthe. Da werden nun die geringsten Schwachheiten, die man bey seiner vorigen Freudigkeit entweder nicht erkant, oder doch im Glauben sein Gewissen bald darüber trösten können, zu Dornen und Pfeilen, die den Geist vollends aussaugen, und das Herz ohn Unterlaß peinlich martern und stechen. Wenn denn noch zudem solche Umstände etwas lange anhalten: so machen sie die Seele dürre und leer, daß sie in sich keinen Glauben, Liebe und fast gar nichts gutes mehr mercket, sondern ihr gänzlich Unvermögen und gründlich Verderben lebendig vor Augen siehet. Da verlieret sich die vorgehabte selige Freude und Gewissens-

Ruhe,

derlich
Verber-
gung Got-
tet.

Gefühl der
Sünden.

Unruhe
der Seele.

Ruhe, und verkehre sich wol in eine am Herzen fressende qualende Traurigkeit. Der Mund wird geschlossen, und fliesset nicht mehr über von Rühmen und Dancken über den Herrlichkeiten und grossen Thaten Gottes, die er an der Seele zuvor bewiesen; sondern sein Frolocken wird verwandelt in wehmütige Klage-Lieder, und je mehr man an die Seligkeiten voriger Zeiten und Umstände gedencet, um desto schmerzlicher empfindet man gegenwärtigen Verlust. Und wenn sich da der Mensch zu Tode arbeitete, kömmt er doch nicht aus der Anfechtung heraus, sondern er ist gleichsam vermauret, und so lange ihn Gott verschlossen halten will, so lange muß er dulden, tragen und leiden, was sein wunderbarer Rath über ihn versehen hat. Ja es wird wol je länger je ärger, daß die Noth zu und die Kraft mehr und mehr abnimmt; dergestalt, daß die Seele keine Spur mehr finden, und keinen Schritt gleichsam vor Augen sehen kan, wie ihr zu helfen sey. Da sie gedencet: Wenn dein Zustand noch einen Tag also fortwähren wird, muß es aus mit dir seyn, und wirst in die Hölle versinken müssen; und es geschiehet dennoch wol, daß sie noch gar lange in solcher täglichen Furcht und Kleinmüthigkeit fortwandern muß. Dergleichen Umstände findet man in Davids Psalmen, in Hiob, in den Propheten und Schriften Pauli hin und wieder beschrieben. Hiob 3, 20. bis zu Ende.

6, 4. II. 12. 7, 3. 4. 12, 14. 19, II. 30, 21. 26. Ps. 102. 88. Thren. 1, 12. 3, 7. 12, 17. 18. 2 Cor. 12, 7. 8. 9. Unter denen allen am jämmerlichsten und härtesten ist, wenn die Seele von Ungeduld, Murren, Haß Feindschaft und Lästerung wider Gott, als von einem grausamen gewapneten Feinde angefallen und bestürmet wird, ob sie gleich dawider seufzet und streitet.

** Wie sich der liebe Gott hierbey verhalten, ist sehr deutlich vorgebildet durch die Historie vom Cananäischen Weiblein. Matth. 15, 21. 22. Nemlich bey ihrer grossen Noth, und vielem Schreyen und Bitten schwieg anfangs der Heyland ganz und gar stille. So machts auch Gott der Herr, wenn Finsterniß und Nacht die Seele bedecket, und allerley Sturm und Trübsals-Winde über dieselbe hergehen. Er giebet sich dem Herzen nicht zu empfinden, man wird keines Trostes theilhaftig, bittet man gleich viel, so antwortet er nicht, klaget man ihm seine Noth, so höret ers nicht, ja ob man wol arbeitet und viel kämpfet, so scheint's vergeblich zu seyn, und man verspüret ganz und gar keine Erleichterung, Beystand noch Hülfe. In seinem Worte will er sich auch nicht finden lassen. Die Seele bleibt bey vieler Lesung und Betrachtung der theuresten Wahrheiten trostlos u. durstig. Die herrlichsten Verheissungen sind dem verdeckten Geiste lauter zugesiegelte Räsel und Gesichter. Kurz, es scheint, Gott sey

Verhalten
Gottes
bey der
Ansehung
ung weit
er schwer
get.



sey gewichen von der Seele, sey aus seinem Tempel und ehemahliger Wohnstätte ausgezogen, er sey entschlafen, ja gar gestorben. Aus dieser Verbergung kamen die betrübten Klagen Davids Ps. 77, 8. 9. 10. Wird denn der Herr ewiglich zürnen, und keine Gnade mehr erzeigen? Ist denn ganz und gar aus mit seiner Güte, und hat die Verheißung ein Ende? Hat denn Gott ver-gessen gnädig zu seyn, und seine Barmherzigkeit vor Zorn verschlossen? Allein Gott stellet sich noch wol härter, wie auf anhaltendes Bitten der Heiland das Cananäische Weib einen Hund nennete, so aller Errettung und Hülfe ganz unwürdig wäre. So macht ers auch mit der Seele, wenn er derselben immer fürchterlicher, schrecklicher und ganz grausam wird, daß es scheint, als habe er sich aufgemachet, nicht zu helfen, sondern gar zu verderben, als wolle er nicht erretten, sondern ganz in den Tod, Hölle und Verdammniß führen, und das Garaus mit einem machen. Da lernt man klagen: Meine Seele ist voll Jammers und mein Leben ist nahe bey der Hölle. Du hast mich ins Finsterniß hinunter gelegt, ins Finsterniß und in die Tiefe. Dein Grimm drückt mich, und drängest mich mit allen deinem Fluthen. Ich bin elend und ohnmächtig, daß ich so verstorben bin, ich leide dein Schrecken, daß ich schier verzage. Ps. 88.

Bey

Sich
schrecklich
stellet.

Bey dem allen bleibt es doch dabey: Dein Vater wird nichts Schlimmes mit dir thun, vor keinem Sturm und Wind darfst du erschrecken.

Gott hat wahrlich darunter das seligste Spiel, und die weiseste Absicht: Nur ist sein Rath und Führung wunderbar, daß die Vernunft und die Sinnen sich sehr daran stoßen; aber herrlich führt ers hinaus, welches niemand besser lernt, als der solche Wege erfähret, und das Ende derselben mit Geduld erwartet Jes. 28, 29. Auch legt er die Last, ob sie auch noch so unerträglich zu seyn scheint, nie schwerer auf, als die Kräfte des Menschen es leiden, läßt sie auch nicht höher steigen als man ertragen kan; ja indem er die Trübsal und Anfechtung verhängt, hat er mit derselben schon zugleich den Ausgang beschlossen, daß er gewiß kein Leiden über seine Kinder verhängen würde, wenn nicht unausbleibliche Hülfe und Errettung aus selbigen auf die seligste Weise erfolgen solte. 1 Cor. 10, 13. Also ist bey dergleichen Umständen nichts bessers zu thun, als glauben, und um den Glauben recht treulich zu kämpfen.

Der glaube, der aus so harten Anfechtungen heraushelfen, auch darin erhalten soll, ist kein Kinder-Glaube, der nur das will fassen, was er mit Augen sehen und mit Händen greiffen kan, und daher nicht über das Gefühl trauen und harren will; sondern es muß die

Absicht
Gottes.

Vom star-
cken Glauben.

☩

Seele

Seele in diesen Umständen ganz ohne Empfindung auf die Gnade, Hülfe und Errettung Gottes bauen. Welches auch allein nur in dieser Schule gelernt wird; daß man anfängt vest zu bleiben und zu glauben, ob man wol nicht siehet. Und wer das verstehet und wohl zu üben trachtet, wird vor vielen andern von Christo selig gepriesen, wenn er spricht: Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben. Joh. 20, 29. Ja es ist hier nöthig, ganz wider das Gefühl zu glauben, daß, obgleich im Herzen sich nichts als Hölle, Tod, Sünde und Teufel reget, der Glaube dennoch dabey den Himmel, Christum und alle Seligkeit vest hält und fasset. Diese Kunst hat Paulus wohl verstanden und zu üben gewust, wenn er 2 Cor. 6, 8. 9. 10. also schreibet: Durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte, als die Verführer und doch wahrhaftig, als die Unbekanten und doch bekant; als die Sterbenden, und siehe wir leben; als die Gezüchtigten, und doch nicht ertödet; als die Traurigen, aber allezeit frölich; als die Armen, aber die doch viel reich machen; als die nichts inne haben, und doch alles haben. Ingl. c. 12, 10. Darum bin ich gutes Muths in Schwachheiten, in Schmachten, in Nöthen, in Verfolgungen, in Aengsten um Christus willen. Denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark

stark. Das heist kurz so viel: Wenn ich auf das Sehen und Fühlen merken will, so habe ich von innen und aussen Trübsal, Angst, Betrübniß, Schmach, Schwachheit, Leiden, Pein und Tod: Allein ich schaue im Glauben auf die unsichtbaren Dinge, die ich in Christo habe, da finde ich Trost, Freude, Schutz, Stärcke, Ehre, Herrlichkeit, Heil und ewiges Leben, und das giebt mir guten Muth und unüberwindliche Stärcke.

Auf diese Lehre vom Glauben und desselben unterschiedene Stufen gründen sich die unterschiedene Alter im Christenthum, davon Johannes redet 1 Joh. 2, 12. 13. 14. daß wer darinnen wachsen und fortkommen will, muß trachten im Glauben zuzunehmen, welches Kleinod aber ohne Kampf und Führung Gottes in dunkeln Wegen nicht erlangt wird. Den Kindern schreibt Johannes, daß ihnen ihre Sünden vergeben sind. Denn daran ist ihnen am meisten gelegen, und wenn sie die nicht finden in süßer Liebe Gottes, meinen sie, alles sey verlohren, Himmel und Seligkeit sey verschlossen, und Gottes Gnade sey dahin. Auch spricht Johannes zu ihnen: ihr kennet den Vater, nemlich als einen süßen und freundlichen Abba, aus dessen Herzen sie Milch und Honig saugen. Allein sie kennen den Teufel noch nicht recht, daher wenn der ihnen das geringste zu schaffen macht, und neuen Krieg ankündigt, erschrecken sie dergestalt

Grade des Glaubens.

Kinder im Christenthum.

stalt, daß sie alle Liebe des Vaters und seines
 Jünglinge. Frostes dabey vergessen. Die Jünglinge
 hingegen haben den Bösewicht über-
 wunden, und kennen gelernet; indem sie in
 der Anfechtung, da Gott sich verborgen, und
 der Teufel mit Fluch und Drohungen ihnen
 heftig zugesetzt, zu den göttlichen Verheissun-
 gen ihre Zuflucht genommen, dieselben, ohn-
 erachtet ihres Kampfs und göttlicher Verber-
 gung, im Glauben ergriffen, und dadurch zu
 Herren über den Teufel worden, daß sie seinen
 Schrecknissen kein Gehör geben, und alle feu-
 rige Pfeile desselben mit Christi Blut im Glau-
 ben auslöschten gelernet. Wobey sie aber auch
 inne worden, daß man eben so wenig diesem
 Feinde Gehör geben müsse, wenn er mit Rei-
 zungen zur Welt und subtiler Fleisches Frey-
 heit oder Sicherheit zusetzen wolle; indem
 sonst der Glaube geschwächet werde, daß we-
 der göttlicher Frost noch Verheissung im Her-
 zen haften könne. Darum sind sie denn
 stark, und das Wort Gottes bleibt
 durch den Glauben in ihnen, daß sie we-
 der zur rechten noch zur linken von dem heiligi-
 gen und sichern Glaubens-Wege abweichen.
 Die Väter. Die Väter aber kennen den, der von An-
 fang ist, nemlich aus langer Übung und tief
 gegründeter Erfahrung. Sie sind GOTT
 lange Zeit gefolget, und haben ihm ausgehal-
 ten in manchen schweren langwierigen harten
 und hohen Anfechtungen, haben aber allezeit,
 wenn

wenn die Stunde der Prüfung vorbei gewesen, mit Händen gleichsam greiffen müssen, daß der liebe Gott unter dem Creuz sein Herz nicht verändert gehabt, sondern eben derselbe geblieben, als er sich vorhin in seinem Lichte mit besonderer Liebe und Treue zu erkennen gegeben. Ja daß Gott noch eben der Gott sey, welcher des Abrahams, Isaacs und Jacobs Gott gewesen, und daß er noch eben so weislich, gut und herrlich die Seinen noch heute zu führen wisse. Darum sind sie denn in die Gewohnheit kommen, daß ihnen Leid und Freude, Licht und Finckelheit oder finstere Wege gleichgültig sind, wenn sie nur in Gottes Willen und seliger Führung ruhen können. Denn sie sind gewiß, Gott kans nicht böse meynen, es gehet alles auf Ehre und Cronen hinaus, und die Zeit werde gewiß kommen, da eine fröliche Erndte auf alles Leiden erfolgen solle. Darum glauben sie wider alles Fühlen, haben ihren Willen ganz in den Tod gegeben, und vergnügen sich an völliger Ubergabe desselben in die treue Vorforge, Hände und Willen Gottes.

Will man aber rechtschaffen im Glauben zunehmen und wachsen, so ist vor allen Dingen nöthig, das Geheimniß des Creuz-Reichs des Herrn Jesu recht einsehen zu lernen. Den Gottlosen ist dasselbe ganz und gar eine Thorheit; es kommt oft vieles darin vor, das auch Kinder Gottes weder mit ihrer

Mittel im
Glauben
zu wachsen.

Vermunft noch bisherigen Erfahrung, ja wol mit Gottes Wort selbst nicht füglich zusammen zu reimen wissen.

Geheimnis
des Creus
ges.

Derowegen muß man suchen in folgenden Wahrheiten fest gegründet, und davon durch lebendige Erfahrung recht überzeugt zu werden. 1. Ohne Creus kan ein Mensch unmöglich weder ein Christ werden noch bleiben. 2. Die Seligkeit und Nutzen des Leidens ist so groß, daß man sich desselben unwerth achten, und so man dessen von Gott gewürdiget wird, sich billig hoch darüber freuen und rühmen soll. 3. Die inwendigen Anfechtungen und Glaubens-Kämpfe sind zwar empfindlicher und härter als alles äußerliche Leiden, aber zu unserer Besserung, Reinigung und Zubereitung auf grosse unsichtbare Herrlichkeiten um so viel zuträglicher. 4. Das Creus, so deine Natur wehlet, bewilliget Gott nicht, sondern er greift dich an bey der liebsten Lust, und wo dir am wehesten thut: eben darum aber ist das rechte Creus, und ist aufgelegt von Gott. 5. Dein Kampf und Leiden währet bis in den Tod, wechselt mit guten Stunden beständig ab, ja nimmit mit dem Wachsthum deiner Kräfte an Grösse zu. Darum solt du nie den Muth sincken lassen, als widerführe dir etwas seltsames; solt aber auch keine Ruhe und Befreyung vom Kampfe dir einbilden, noch wünschen, bis du sagen kanst im letzten Idem: Es ist vollbracht. 6. Gottes Vater-Hertz bleibet

bet in Leiden und Freuden gegen seine Kinder in Liebe unveränderlich: darum soll dir nicht verdächtig vorkommen, wenn du gleich ein anders fühlst, ja das Leiden selbst muß du nicht als Zeichen des Zorns, sondern als Wohlthaten und Zeichen seiner treuen und höchsten Liebe achten. 7. Gott ist aber allein, der Kreuz über seine Kinder verhängt u. beschliesset; und die Feinde können uns kein Haar vom Haupte ohne seinen Willen rauben. Das wird deinem Herzen grossen Frieden geben, wenn du nun auf Gott alleine schauest, und es mit den Neben-Ursachen nicht bloß auszumachen suchest. 8. Deine inwohnende Sünde muß du lernen ansehen als dein größtes Kreuz, ja als den schädlichsten Feind, der dein Verderben süchet. Derowegen muß du zwar in unversöhnlicher Feindschaft darwieder beharren, aber auch gewiß glauben, daß Gott sich deiner darüber jammern lasse. Und wenn er dein böses Herz hart angreiset, thut ers aus Mitleiden und Liebe, ja du magst dabey wohl froh seyn, weil nun deine Erlösung sich nahet. 9. Auch selbst deine Vergehungen u. Schwachheiten reizen Gott nicht zum Zorn, sondern er züchtiget dich nur darüber, daß du demüthiger, heiliger und klüger werdest. 10. Gottes Führungen sind wunderbar, und gehen wider die Vernunft; denn sie sollen wirken den Glauben über die Vernunft. Wundere dich demnach nicht, wenn du vieles im Kreuz

mit deinen Sinnen, eigener Klugheit und selbst beliebigen Wegen nicht zusammen reimen kanst. 11. Ein anhaltendes Leiden wächst, und drückt je länger je härter. Wenn es aber am höchsten gestiegen, und deinen eigenen Rath und Hülfe in nichts verkehret hat, daß du nichts zu wissen und zu können, vor Augen siehest: so brichts, und ein lebendiger hervorscheinender Glaube führet dich aus der Wüsten in ein süßes und Erquickungs-volles Paradies. 12. Sieg im Leiden ist nicht allezeit, wenn das Creuz hinweg genommen wird: sondern, wenn wir Glauben fassen, an Gottes Gnade genug haben, und in der Schwachheit der Kraft Christi uns rühmen lernen, ist eine standhafte und fröhliche Erduldung desselben die edelste Überwindung. 13. Aus diesem allen glaube und lerne gewiß, daß du geleitet werdest nach Gottes Rath, daß selbiger wunderbar, aber unausbleiblich ein herrlich und Ehren-volles Ende gewinnen werde. Mehrere dergleichen Geheimnisse des Creuzes kan man lernen aus den Exempeln der Heiligen in Gottes Wort; und vornemlich aus eigener Erfahrung, wenn man unter dem Leiden sich recht verhält, und zum Siege hindurch kämpfet.

Beschaffenheit des

Hieraus ist aber zu ersehen, daß der kämpfende Glaube nicht allezeit mit vieler Empfindung, Trost und Freude verknüpft seyn kan. Denn wenn dieses wäre, würde auch das Leiden

den aufgehoben seyn, daß man dessen Kraft und Schmerz nicht fühlte. Derowegen muß man lernen zufrieden seyn, wenn zuweilen vom Glauben nur noch ein redlich und durstiges Verlangen nach göttlicher Gnade sich spüren läßt, damit ein allgemeiner Haß gegen alle Sünde und ernster Kampf vergesellschaftet ist: wenn man stille u. geduldig seyn kan, daß man im Glauben ruhe: ja wenn man nur nicht weicher, sondern fest hält und dem Teufel das Feld nicht räumt. Dergleichen Glaube wird gewiß siegen, und herrlich überwinden, obgleich der Kampf schmerzlich fällt, auch die Versuchung immer das Gegentheil propheceyen und überreden will.

Glaubens
im Kampf.

b. 7.

So wird dein Licht aufs neu entstehen,
Und wirst dein Zeil mit grosser Klarheit
schauen;

Was du geglaubt, wirst du denn vor
dir sehn,

Drum darfst du nur dem frommen Va-
ter trauen. **

O Seele, sieh doch, wie ein wahrer Christ
So selig ist. *

* Hierin folgt der selige Nutzen, den ein Christ hat, wenn er den schönen Kampf des Glaubens und des Evangelii antritt, und darin sich übet. Nämlich, wenn er wahrhaftig den Herrn fürchtet, dabey aber im Finstern bis her gewandelt, iedoch auf den

Nutzen
des Glau-
bens. Kam-
pfes.

Zern gehoffet, und sich auf seinen Gott
 verlassen: Jes. 50, 10. so muß auch selbst aus
 der Finsterniß das Licht wieder aufgehen und
 Freude den frommen Herzen. Ps. 112, 4. 97,
 11. Daß hier Finsterniß nicht Unwissenheit,
 Blindheit und Verblendung eines Gottlosen,
 sondern Aufsechtung und Verbergung Got-
 tes heiße, ist vorhin schon erkläret. Licht hin-
 gegen ist überhaupt der Glaube, der die ganze
 Seele erleuchtet, insonderheit aber der selige
 Zustand eines Kindes-Gottes im Genuß der
 Heils-Güter und überschwenglichen Erkent-
 niß Jesu Christi.

Aufgang
 des Lichts
 aus der
 Finster-
 niß.

Wie aber aus der Finsterniß das Licht wie-
 der aufgehe, ist aus folgenden zu begreifen.
 Die Finsterniß, oder das inwendige Leiden der
 Seelen, lehret das Licht hoch achten, wenn
 man im dunkeln tappet, sich allenthalben stößt,
 und den Geist mit vielen Kummer plaget.
 Sie erweckt im Herzen Bitterkeit und Haß
 gegen die Welt und Geschäfte der Nacht, wenn
 man nichts als Sünde fühlet, und ihre bitteren
 Früchte in dem erregten Gewissen peinlich er-
 fahren muß. Sie entzündet hingegen Hun-
 ger und Durst nach Gott, und inbrünstiges
 Verlangen nach Christo, der Sonne der Ge-
 rechtigkeit: daß man fast alle Augenblick seuf-
 zet: Ach wenn werd ich dahin kommen, daß
 ich Gottes Angesicht schaue. Ps. 42, 2. 3.
 Dieses treibt die Seele zu ernstlichem Kampf,
 frey zu werden von allen, auch den subtilsten

Berz

Wercken der Finsterniß, und einzudringen in das göttliche Licht, und in die verklärte Herrlichkeit der Auferstehung und Erlösung Jesu Christi. Darum ringet sie unablässig im Gebet, und lernt mit Begierde acht haben auf das beste Prophetische und Apostolische Wort, das da scheineth in dem dunkeln Orte ihres Herzens. 2 Petr. I, 19. Und da läset denn Zimmanuel sich nicht unbezeuget, höret nicht auf, der Seelen liebreich ans Herz zu reden, und durch seinen Geist in ihr sein Evangelium zu verklären, bis ihre Gerechtigkeit aufgehet, wie ein Glanz, und ihr Heil entbrennet, wie eine Fackel. Jes. 62, 1. Daraus erhellet, wäre keine Finsterniß vorhergegangen, so hätte auch kein Licht erfolgen, noch aufgehen können: und ist dieses eine sehr selige Ordnung u. Regierung, welche Gott der Herr darin mit seinen Kindern vornimmt. Je höher nun jemand in den Stufen des Glaubens kömmt, desto standhafter wird er in dergleichen Finsterniß ohn Anstoß wandeln können, auch um so viel seliger sich dabey befinden. Wie David redet: Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bey mir, dein Strecken und Stab trösten mich Ps. 23, 4. und Micha 7, 8. So ich im Finstern sitze, so ist doch der Herr mein Licht.

Es giebt aber gedachte Finsterniß dem Lichte und glückseligen Zustande eines Christen noch zwey besondere Vortheile und Nutzen.

Fürs

seliger Zustand des

Lichts nach
der Fin-
sterniß ist
sehr ange-
nehm.

Fürs erste ist dasselbe nie angenehmer und fröhlicher, als eben zu der Zeit, da es aus der Dunkelheit hervor scheint, und verhält sich in diesem Wechsel fast so, als zur Frühlingszeit, da der Sonnenschein und die warme Himmels-Luft nach überstandnen Winter-Tagen Seel und Leib erquicket. Das mach^t, die Seele ist in der Trübsal recht begierig, hung- rig und durstig darnach worden, ihr Geist ist ausgeleeret, durch die Verbitterung der Welt, von der Creatur-Liebe, es ist ihr das Licht, da es lange nicht geschienen, was neues, und da sie gesehen, wie leicht es könne geraubet, wie schwer aber wieder erlanget werden, ist ihrem Herzen ein desto grösserer Schatz, und ihren Augen ein kostbares Kleinod worden. Das ist schön ausgedruckt Jes. 58, 8. Alsdenn wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröthe, und deine Besserung wird schnell wachsen, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird dich zu sich nehmen, und v. 10. dein Licht wird im Finsterniß aufgehen, und dein Dunkel wird seyn wie der Mittag.

rein und
lauter.

Der andere Nutzen der Finsterniß ist, daß nach überstandnem Leiden das Licht desto rei- ner u. beständiger scheint. Das ist die fried- same Frucht der Gerechtigkeit, die Paulus der Trübsal zuschreibet Hebr. 12, 11. Denn indem dadurch die böse sündliche Natur des Men-

es mach^t
es dem

M
W
als
sein
stat
tet
grö
rer
na
ein
zeit
äng
he
ge
der
big
der
sch
na
Kl
G
G
ge
we
erk
D
gle
sen
Ge
lich

Menschen mehr und mehr gebrochen, und von Welt-Begierden gereiniget ist; so spiegelt sich alsdenn die Gnade Gottes desto lauterer in seiner Seele, und weil die Hindernisse und Gestalt der Sünden durchs Leiden mehr entkräftet worden, so kan der Mensch auch in desto größerm Friede seines Herzens und desto sicherer u. beständiger solchen theuren Schatz hernach besitzen. Daher ist oft wenig Traurigkeit ein Samen grosser Himmelsfreud; und eine zeithero empfundene Unruhe, Kampf und Besängstigung der Seelen, kan Frieden und Ruhe dem Geiste zurwege bringen auf viele künftige Jahre. Doch wir wollen noch etwas besonders betrachten, was in der Seele eines Gläubigen erfahren werde, wenn das Licht nach der Finsterniß aufgehet.

** In diesen Worten ist begriffen die überschwengliche Erkenntniß Jesu Christi, da nach der Finsterniß in der Seele des Herrn Klarheit sich spiegelt, und sie zu einem seligen Genuß der Gnaden-Schätze in lebendigem Glauben gelanget. Was da im Herzen vorgehe, und wie gewaltig die Veränderung sey, wenn das Licht aus der Finsterniß entstehet, erkläret an seinem eigenen Exempel, der König David Ps. 103, 3. 20. Denn dieser hat dergleichen Veränderungen sehr oft erfahren müssen, und ist wol auch dieser Psalm auf dergleichen Umstände gerichtet, da er aus beschwerlichem Kampf und Anfechtung der Seelen ist

über-
schwengliche Erkennt-
niß Christi.

erret-

errettet worden, wie der gleich vorhergehende Psalm solches erweist.

Vergebung der Sünde

Das erste, worin man hier sein Heil in grosser Klarheit schauet, ist die Vergebung der Sünde; wie David im angeführten Ort rühmet: der dir alle deine Sünden vergiebet. Vergebung der Sünde ist ein unaussprechlicher Gnaden-Schatz, und das allertheureste Kleinod eines Kindes Gottes. Die Welt zwar achtet selbige für ganz gering, meinet auch nichts leichter zu seyn, als einen verführten Gott und Vergebung der Sünden zu erlangen. Allein wer in wahrer Busse, in finstern Wegen u. Anfechtung lebendig erfahren hat, was Sünde sey, wie schrecklich die Gerechtigkeit Gottes, und wie brennend und verzehrend im Gewissen sein Zorn empfunden werde, der wird in der Wahrheit allen Geschmack an Wohlkusten verlohren haben, und nach nichts mehr seufften und ringen, als nach Vergebung der Sünden. Ja wenn nun dieses Heil in seinem Herzen aufgehet, wird er von ganzem Herzens-Grunde mit David auch ausrufen können: Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedecket ist. Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missethat nicht zurechnet. Ps. 32, 1. 2. Da ist denn einer Seele zu mithe, als wäre ihr eine unerträgliche Last abgenommen worden, alle Angst, Furcht und Unruhe des Gewissens verschwindet, und sie wird in

ist ein theurer Schatz.

groß.

grossen Frieden versencket, in den sanften Schooß der Liebe ihres verführten himmlischen Vaters. Dieser Zustand ist ihr wie ein weit geöffnetes Paradies, nachdem sie zuvor durch eine unfruchtbare und trostlose Wüste wandern müssen. Ja nachdem sie vorhin eine Zeitlang wehmüthig gesehet; Entbinde mich mein GOTT von allen meinen Banden; kan sie nun freudig und aus lebendiger Erfahrung singen: Wie wohl ist mir, daß ich nunmehr entbunden &c. Zerfließ mein Geist in Jesu Blut und Wunden, und trinck nach langem Durst dich satt, ich habe nun die Quelle wieder funden, die Seelen labt, so müd und matt &c. Der Grund aber von dieser Seligkeit ist, weil die Seele Christum im Glauben erkennet, in unaussprechlicher Kraft und Klarheit seiner blutigen Wunden. Wenn sie in Christi Veröhnungs-Tod und in die Kräfte seiner Auferstehung im Licht des Heil. Geistes einen recht lebendigen Blick hinein thut, kan sie nicht anders denken, als daß alle ihre Sünden, um des süßen Geruchs dieses vollkommenen Opfers willen, ihr von Gott müssen vergeben seyn. Ja die Sünden, so sie vorhin für die größten gehalten, und darüber mit ihrem Glauben nicht wegkommen können, daß sie gemeinet, die könnten ihr nicht vergeben werden; auch diese siehet sie jetzt nicht anders an, als ein Tröpflein gegen alle Wasser und Welt-Meere des ganzen

Woher sie
komme?

gen Erdbodens, wenn sie selbige mit dem unermesslichen Meere des Blutes und Verdienstes ihres hochgeliebten Immanuel und Heilandes vergleicher. Auch ihre noch anlebende Schwachheiten, ob sie wol dieselben nicht leichtsinnig ansiehet, sondern davon sucht täglich gereinigt zu werden, können sie in diesem Lichte von dem süßen Zutrauen, so sie in Christo zum Vater trägt, nicht abführen. Denn sie weiß, daß Christi Erlösung eine ewige und unveränderliche Gerechtigkeit zuwege gebracht, und daß sie daher allewege neuen Zugang zu ihm, und tägliche ja augenblickliche Vergebung der Sünden von ihm zu hoffen habe. Daher sie nicht eine Stunde gerechtfertiget, die andere aber verdammet, heute bekleidet vor GOTT und angenehm, morgen aber nackt, bloß und verstossen seyn könne. Denn sie hält das gewiß, daß nichts verdammliches sey an denen, die da sind in Christo IESU, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist. Röm. 8, 1. Ja sie erkennet sich in Christo, nicht nur von aller Befleckung, Schuld und Strafe der Sünden im Glauben entbunden zu seyn; sondern indem sie mit dem Rocks der Gerechtigkeit IESU CHRISTI angethan ist, achtet sie sich für eine königliche Braut, und wohlgeschmücktes und zubereitetes Weib des Lammes; daß sie sich nicht schämen dürfe vor GOTT zu kommen, in seine hocherschabene

hab
sch
W
find
Ein
hat.

liger
de;
entf
Da
le d
will
glei
Gr
ein
und
rech
wie
ber
die
He
ber
leu
S
niß
der
ma
ger
ab
da

habene Vereinigung, süsse und selige Gemeinschaft hineinzudringen. Jes. 61, 10. 57, 15. Wohl dem, dem also die Sünden vergeben sind, und der es so in seinem Herzen, ohne Einbildung, in lebendiger Wahrheit erfahren hat.

So schmecket aber die Seele in diesem seligen Lichte nicht allein Vergebung der Sünde; sondern sie findet sich auch wahrhaftig entbunden von der Herrschaft der Sünden. Darum sagt David weiter: und heilet alle deine Gebrechen. In der Finsterniß will die Macht der Sünden dem Menschen gleichsam zu Kopfe wachsen, daß er nichts als Gruben vor sich siehet, da ihn der Satan hinein stürzen will. Das kehrt sich denn ganz und gar selig um, wenn die Sonne der Gerechtigkeit mit ihrem allmächtigen Glanze wieder in die Seele strahlet. Diese verreibt die Finsterniß und Nacht, und zerbricht die Kräfte der Sünden. In dem Lichte ihres Heylandes siehet die Seele das Licht des lebendigen Gottes, und wird davon kräftig erleuchtet, alle Herrlichkeit und Ergehung der Sünden gegen solch überschwenglich Erkenntniß für Schaden zu achten: ja sie wird entzündet, erwärmet und inbrünstig gegen ihn gemacht in heisser Gegenliebe, daß ihr Verlangen, Wunsch und Begierde nun von allen ab auf Gott und Christum gerichtet wird, daß sie sich gedrungen befindet, gern zu ver-

Herrschaft
über die
Sünden.

Woher sie
komme?

§

ges

gessen, was dahinten ist, und sich nur in ihrem Laufe zu strecken nach dem, das davorne ist, nemlich nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Verurteilung in Christo Jesu.

Bewah-
rung derselben.

So lang also der Mensch dieses göttliche Gnaden-Licht in seiner Seelen sorgfältig bewahret, und so lang es Gott dem Herrn gefällt, ihm solches scheinen zu lassen: Zu solcher Zeit findet und erfähret er sich in dem Sohne Gottes recht frey gemacht zu seyn; dergestalt, daß er, mit den finstern Zeiten vergleichlichen, die Sünde nicht eben empfindlich fühlet, weil sie bey so kräftiger Gegenwart Immanuel's gewaltigen Widerstand findet, daß sie ihre peinliche Fersen-Stiche nicht so schmerzlich versetzen und anbringen kan. Ja ob sie wol freylich hier nicht kan ausgerottet werden, sondern sich noch immer reget, auch stetig wider das aufgegangene Licht im Herzen einen wol verborgenen und boshaftigen Streit führet; So kan doch der Mensch in Christi Kraft allezeit ohne grosse Mühe siegen, wenn er nur im Lichte bleibet, sich nicht in die finstern Wege der Vernunft, des eignen Wirkens und gesetzlichen Zwang-Besens auf neue verleiten lässet; auf der andern Seite aber wachet und betet, und vor den subtilen Kräften der Bosheit, einer scheinbaren fleischlichen Freyheit sich sorgfältig hütet. Und das heist mit Furcht und Zittern schaffen selig

lig zu werden, wenn man bey Besizung des unschätzbaren Kleinods der Glaubens-Kraft in dem irdenen Gefäße des sündlichen Herzens behutsam ist, und auf alles, was vor Augen ist, auf alle Tritte und Schritte und Steine des Anstosses recht Achtung giebet, damit man nicht durch Nachlässigkeit, unnöthige Mengstlichkeit und mißtrauisches Wesen, auch nicht durch Lust und Einwilligung in die Sünde, das Gefäß verderbe, und den edlen Schatz daraus verliere. Phil. 2, 12.

Es bleibet also zwar das Christenthum ein beständiger und unverrückter Kampf; iedoch mit dem Unterscheide, daß in den Anfechtungen die Sünde grosse Macht beweiset, und es scheint, als wolle sie herrschen, und die Gnade solle unterliegen. Zu anderer Zeit hingegen beweiset die Gnade wiederum sich dergestalt gewaltig, daß die Anfälle der Finsterniß dagegen sehr kraftlos, auch nicht so schmerzlich und empfindlich sind; sonderlich weil es jetzt leicht wird, mit den Waffen des Geistes sie bald zu unterdrücken. Dieses giebet nun der Seelen unaussprechliche Ruhe. Wer in harten Kämpfen mit Paulo hat ausrufen müssen; Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes, der wird diese Wahrheit sehr wohl begreifen. Die Sünde ist ein jämmerlicher Tyrann über die arme Seele, ihre Lust beunruhiget den Geist mit vielen Kummer und Sorgen, ehe sie nach

Süße Ruhe
be dabei.

Wunsch hat vollbracht werden können; nach der That aber kriegt die unersättliche Begierde nur noch mehr Hunger und Durst, Unzufriedenheit, ja wol ein peinlich böses und Angst-volles Gewissen. Wer also in Christi Tod die Sünde begraben, und in seiner Auferstehung neues Licht und Leben zur Beherrschung dieses feindseligen Tyrannens überkommen hat, wird sich nicht glücklich, vergnügt und zufrieden genug zu schätzen wissen; und mit David oft und von Herzen anzustimmen bewogen werden: Lobe den **HERN**, meine Seele, der da heilet alle deine Gebrechen.

Erlösung
vom Ver-
derben.

Wer diese zwey Wohlthaten recht betrachtet, und dabey so wol seinen vergangenen als gegenwärtigen Zustand in Erwegung ziehet, wird ferner frölich rühmen müssen: Der dein Leben vom Verderben erlöset. Das geistliche Leben der Seelen scheineth in der Anfechtung und dunkeln Wegen in grosser Gefahr zu seyn, und es würde auch würcklich gar leicht verlöschen und von den Feinden geraubt werden, wenn nicht **GOTT** der **HERN** mit verborgener Kraft und Händen die Seele erhielte. Denn wenn Dunkelheit und Finsterniß den Geist umziehet, so sind zwey Stücke der Seele besonders schrecklich, wobey sie ihren Tod und Verderben schmerzhaft vor Augen siehet. Das eine ist das Gefühl göttlicher Ungnade und Zorns über die alle Augen-

Verderben,

Augenblick sich zeigende Gebrechen; das andere aber die große Schwachheit und Kraftlosigkeit, der Macht der Sünde zu widerstehen, welche Furcht und Bangigkeit wirket, man möchte überwunden und den Feinden zum Raube werden. Wem nun an göttlicher Gnade was gelegen ist, und also kein Theil als den lebendigen GOTT verlangen und besitzen will, der wird gewiß bey diesen Umständen was dulden müssen; absonderlich, wenn er vom Himmel so wohl als Hölle bereits was lebendiges vorhin erfahren, und ihm iest doch nichts schwerer fällt, als glauben und überwinden. Allein die Hülfe Gottes ist hernach um so viel nachdrücklicher und seliger, wenn sein Licht sich wieder im Herzen offenbaret, da man sehen wird, daß GOTT eben dadurch die Seele vom Verderben mit errettet habe, daß er ihr Verderben ihr klar vor Augen gestellet, und sie an die Pforten des Todes geführt. Da wird sie Gott loben und preisen können aus Jes. 12, 1. Ich dancke dir, H'Err, daß du zornig bist gewesen über mich, und dein Grimm hat sich gewendet, und tröstest mich wieder. Ja sie wird alsdenn mit Paulo sagen lernen: Wenn ich schwach bin, so bin ich stark. 2 Cor. 12, 10. Denn wunderbar heist und handelt der H'Err Jesus in Führung seiner Heiligen. Aus dem Zorn bringt er hervor die Gnade, aus dem Tode

Was es
sey?

Das Leben, die Erlösung aus dem Verderben, und den Glauben aus dem Zagen, Freude und Seligkeit aus Berrübniß und Angst, aus der Finsterniß Licht, und aus der Thorheit Weisheit, den grössesten Reichthum aus der Armuth, und aus der Hölle selbst den Himmel und ewige Herrlichkeit. So ist Christus selbst vorangegangen, und selig ist, wer auch seine Wege und Fußstapfen also erfähret, der wird zu nichts gemacht in eigener Kraft, und erlanget im HErrn seinem Gott alles in allem.

Erönung
der Seele

Es entstehet demnach aus so mächtigen Glaubens-Kämpfen und Ansechtungen ein herrlicher Sieg, welches David durch die Worte ausdrucket: Der dich crönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Gleichwie nemlich die Kinder Gottes bereits hier auf Erden Erlösete des HErrn und Überwinder sind, zugleich aber in jener Welt beydes noch in rechter Vollkommenheit erst zu gewarten haben: also giebt es auch eine zweyfache Art des Sieges und ihrer Crone, nemlich die Crone der Gnaden und ewigen Herrlichkeit. Wenn Immanuel das Leben der Seelen aus dem Verderben erlöset, so geschicht solches, wie zuvor gedacht, wenn sein Gnaden-Licht die hungerige Seele wiederum durchstrahlet, und seine Liebes-Kraft im Herzen durch lebendigen Glauben wiederum erfahren wird. Diese Gnade Gottes versetzet den Geist aus
der

mit Gna-
de und
Barmher-
zigkeit.

der Ohnmacht in göttliche Stärke und unüberwindliche Kraft, daß es davon nun heisset: Die Sünde kan über ihn nicht herrschen, weil er nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade ist. Röm. 6, 14. Derowegen kan mit Recht gesagt werden, daß die Gnade den Menschen cröne; weil sie ihn zum Sieges-Fürsten über Sünde, Tod, Teufel und Welt erhebet. Welches um so viel kräftiger sich offenbaret, wenn in seinem tiefen Elend und unergründlichen Verderben die Gnade Gottes sich mächtig beweiset, und ihn aus dem Tode gleichsam ins Leben versetzet, daß er durch die göttliche Barmherzigkeit sich erlöset siehet aus der Hand seiner Feinde, und gedungen wird, nun seinem Heylande zu dienen ohne Furcht sein Lebenlang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gesällig ist. Luc. 1, 72-75. Da lernet man, was auch das heisse: Der dich crönet mit Barmherzigkeit.

Da gehets denn der Seele nicht anders, als den Israeliten, da sie von der Hand der wütenden Eypptier erlöset, sich durchs rothe Meer durch göttliche Gewalt trocken hindurch geführet sahen, und fröliche Lob-Lieder ihrem GOTT zu Ehren singen. Wie denn wircklich auch dieses Lied Moses ein Vorbild auf das Lied des Lammes gewesen ist. Darum heisset es weiter in unserm Psalm: Der deinen Mund frölich machet. In der

Frölich
Rühmen
des Mose:
des.

Noth wird der Seele der Mund geschlossen; weil sie vor Seelen-Dürre nichts herausbringen kan, und auch auf ihr Elend inwendig gefehret wird, daß sie mit Gedancken und verzehrenden Sorgen sich ängstet und plaget; oder doch nichts anders als Klagens-volle Trauer-Lieder anzuheben, vermögend ist. Wenn im Gegentheil das wiederum, was bisher beschrieben ist, durch die Sonne der Gnaden im Herzen aufzugehen beginnet; so wird Geist und Mund wiederum gedffnet, daß es heisset: Lobe den HErrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir gutes gethan hat. Ps. 103, 1. 2. Man kan nun nicht schweigen, daß man nicht verkündigen sollte die Herrlichkeit und Tugend desjenigen, der einem so herrlich geholfen, und zu seinem wunderbaren Licht so selig aufs neue geführt hat. Alle Kräfte der Seelen und Gliedmassen des Leibes wallen jetzt und brennen, überzufließen zum Lobe Gottes, und zwar so, daß die Gnade des Herzens dadurch nicht ausfließet, sondern immer mehr zuquillet, und überschwenglich vermehret wird, daß man frölich ist und bleibet im HErrn, und sich allewege in demselben erfreuet.

Verjüngung

Und so ist denn der Mensch wieder jung worden wie ein Adler. An einem andern Orte klaget David, und spricht: Meine Ge-

103

4 3

Ge-

Gestalt ist verfallen vor Trauren und ist alt worden. Denn ich allenthalben geängstiget werde. Ps. 6, 8. Imgleichen: Meine Tage sind vergangen wie ein Rauch, und meine Gebeine sind verbrant, wie ein Brand. Mein Herz ist geschlagen, und verdorret wie Gras, daß ich auch vergesse mein Brodt zu essen. Ps. 102, 4. 5. Und so ist der Seele zu Muthe, wenn sie aus ihrem Element gekommen sich findet. Ihre Seelen-Kräfte nehmen ab, wie im hohen Alter der Saft eines Menschen verzehret wird, dabey sie sich ganz ohnmächtig und untüchtig, etwas geistlich gutes zu wirken, fühlet. Ja auch der Leib wird dadurch wol angegriffen, daß die Gestalt veraltet, und ein Abnehmen voriger Munterkeit, und natürlicher Lebens-Kräfte entsteht. Sobald hingegen Gottes Gnade und die Kraft des Evangelii wiederum offenbar wird, und die Lebens-Säfte aus Christi Wunden wieder einfließen, und der Seele mitgetheilet werden; alsdenn wird sie wieder aufs neue belebet. Des Glaubens Licht bricht wiederum hervor, und sie harret getrost auf den Herrn ihren Gott. Darum kriegt sie neue Kraft, und fährt auf mit Flügeln der Hoffnung und Liebe, wie ein Adler, daß sie laufen kan in den Wegen der Gebote Gottes, ohne müde zu werden, und wandelt, ohne matt zu werden. Jes. 40, 31. Und das

das heist denn : Was du geglaubet , wirst du da vor dir sehen ; Drum darffst du nur dem frommen Vater trauen. Wie es hier dem David ergangen ist , so erfährets auch noch tezt iedwede Seele , die die Prüfung Gottes aushält , und das Vertrauen nicht wegwirfet.

Seligkeit
der Frommen
geheth
über alles
Glück der
Gottlosen.

Dieser Ausspruch , daß ein wahrer Christ so selig sey , ist ein Geheimniß denen , die im Finsterniß und Schatten des Todes liegen , aber eine unwidersprechlich offenbare Wahrheit bey denen , die in Gottes Wegen auch nur einige Erfahrung haben. Zwar beklagen sich auch Hiob und der Urheber des 73ten Psalms über das Glück der Bösen , und Unglück der Frommen. Allein das thaten sie in grosser Anfechtung und Verwirrung der Seelen , da sie nicht recht redeten von Gottes Führung , wie es beyde hernäch selbst bestrafet und widerrufen haben. Ps. 73, 15. 26. Denn 1. ist selbst das Trauren der Frommen seliger als alle Welt-Freude der Gottlosen. Jenes führet verborgenen Trost und Hoffnung bey sich , daß die Hülfe Gottes doch noch endlich erscheinen werde ; diese aber hat Unruhe und ungesättigte Begierden , so die Seele quälen , zu beständigen Gefährten. 2. Anfechtungen und Berrübniß der Gläubigen sind Wege Gottes , die zur Besserung dienen , die Welt bitter , den Himmel süß machen , und zum Leben führen : Welt-Lüste

Riſte hingegen ſind die breiten Wege der Welt, ſo den Satan zum Vorgänger haben, und ihr Ende iſt der Abgrund des Verderbens.

3. Die Gottloſen mißbrauchen ihr Wohlleben, und bringen dadurch ſich dennoch viel und mancherley Plage über den Hals, dabey ſie aber gar keinen wahren Troſt weder bey Gott noch bey der Welt finden. Das Leiden der Frommen aber endiget ſich auch oft in dieſer Welt noch in unausſprechliche Seligkeiten, und viel himmlische Erquickungen, daß man aller Trübsal darüber vergißet, ja das Leiden ſelbſt als die größſten Wohlthaten des gütteſten Vaters im Himmel achtet.

4. Das Leben in der Sünde iſt ein geiſtlicher Schlaf, und beſtändige Trunkenheit, dadurch der Menſch die Biſſe ſeines Gewiſſens erſticket, und die wahrhaftige Verdammniß, darin er ſchon wirklich lieget, nicht gewahr wird: daher er mit verblendeten Augen vom Satan als ein Ochſe zur Schlachtbanc geführet wird, und erſt in der Quaal nach dem Tode, wie der reiche Mann, Schreckens-voll, aber zu ſpät erwachet. Dagegen betriegen Kinder Gottes ſich nicht: Denn ſie ſind erwachet und Chriſtus hat ſie erleuchtet, ſie erkennen und preiſen die Wege, die Gott ſie führet, und wiſſen, daß ſie auf Heil und Segen, ja auf ewige unſichtbare Herrlichkeiten abzielen, wozu auch alles ihr Leiden mit wirken und gereichen muß, daß ſie die ewige und über alle Maſſe

Masse wichtige Herrlichkeit erlangen, und in immerwährendem Besitze genießen mögen. Demnach ist ein Gläubiger in allen Umständen seliger, als ein Gottloser: Denn die wahre Glückseligkeit eines Menschen bestehet nicht in äußerlicher Herrlichkeit, Überfluß und in irdischem Wohlleben, ja nicht in Cronen, Herrschaften und Königreichen; sondern allein in wahrer Seelen-Ruh, Frieden des Gewissens, und Freude im Heil. Geist, welches seinen Sitz hat im inwendigsten Grunde des Herzens, und allein gefunden wird in Gott durch unsern Herrn Jesum Christ.

v. 8.

Auf! auf mein Geist, was säumest du!
Dich deinem Gott ganz kindlich zu er-
geben?

Geh ein, mein Herz, geneuß die süße
Ruh;

Im Friede solst du vor dem Vater schwe-
ben:

Die Sorg und Last wirf nur getrost
und Kühn

Allein auf ihn. *

Prüfung
seines Zu-
standes.

Dieser letzte Vers enthält die Application und eine nachdrückliche Ermunterung, in den Gnaden-vollen evangelischen Geist, und ins kindliche Wesen und Wandel vor Gott recht einzudringen. Es ist denn dabey vor allen Dingen nöthig, seines Zustandes zu förderst recht gewiß zu werden.

Wer

Wer noch in Unbuffertigkeit und beharrlicher Sicherheit dahin gehet, ist freylich dieses grossen Schazes auf keine Weise fähig: Und alles, was er auch von Vergebung der Sünde und Gnade Gottes zu glauben vermeinet, ist blosser Einbildung und Betrug, keinesweges aber ein wahrhaftiger Genuß und lebendige Kraft dieser verborgenen Gnaden-Güter. Denn wenn dieses wäre, würde unmöglich ein solcher Mensch in Sicherheit verbleiben, noch der Sünde hinfort mehr dienen können. Derowegen rufer Paulus solchen Seelen zu: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten, Ephes. 5, 14. Und das ist ihnen höchstens zu rathen, wollen sie anders dem zukünftigen Jorn entrinnen.

Derowegen muß allerdings ein Mensch das Gesek in so fern erfahren, daß er sein tiefes Verderben und gängliche Ohnmacht lebendig vor Augen sehe, Gottes Ernst über die Sünde daher erkenne, und die höchste Nothwendigkeit der Gerechtigkeit Jesu Christi, nebst eines geheiligten und reinen Herzens daraus ersehe; damit er zu Christo rufen lerne: Ich elender Mensch, wer will mich erlösen von dem Leibe dieses Todes. Rom. 8, 24. Wenn er denn aufrichtig das begehret, und es ihm ein Ernst ist; so muß er gleich werden dem Kaufmann, der einen ver-

Weg zum
Leben.

bor-

borgenen Schatz im Acker suchte, und köstliche Perlen kaufte. Matth. 13, 44 = 46. Das ist, er muß nach Christo und seiner Gerechtigkeit sehnlich hungern und dursten, dieselbe allein und also begehren, daß ihm nichts in der Welt so hoch und theuer in seinen Augen geachtet sey, ja daß er bereit erfunden werde, alles andere zu verleugnen, zu hassen und zu verlassen, um nur dieses Kleinodes und Geheimniß-vollen Herrlichkeit theilhaftig zu werden.

Aufmun-
terung der
Gläubigen.

Ist dieses, so ist nöthig, daß die Augen des Geistes zur Sonnen sich wenden, nichts zu wissen als Jesum Christum den gecreuzigten, wie neulich in ihm erscheine alle Fülle der Gottheit, wie er eine ewige Erlösung erfunden, und alle Sünden der Welt, besonders unsere eigene, in seinem Blute vollkommen getilget habe. Wie der Vater durch ihn verfühnet sey, und die Seele lieb gewonnen habe in seinem Sohn, wie er mit allen noch anklebenden Schwachheiten Geduld tragen, das zerstoffene Rohr nicht ganz zerbrechen, noch das glimmende Loth völlig auslöschten wolle. Hieraus muß die Seele einen kindlichen Geist schöpfen, allen Kummer, Sorge und Last in seine Wunden versencken, von der Abscheulichkeit ihrer Sünden absehen, und in die süsse Ruhe und Frieden des Gewissens eindringen. Und das alles mit stillem Geist, ohne viel Disputirens mit den aufsteigenden Begierden,

paß

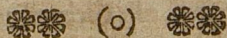
daß wenn sich auch nicht gleich die Stürme legen wollen, man nur mit Geduld darüber hinsiehet, und in der Glaubens-Beruhigung sich über alles hinüber mit Christo auf seinen Stuhl setzet; da wird denn schon zu rechter Zeit die Gerechtigkeit Immanuel's wie ein Glanz aufgehen, und sein Heil wie eine Fackel entbrennen.

Inzwischen ist auch immer noch dieses dabey wohl in acht zu nehmen, daß der evangelische Glaubens-Beg und Erkenntniß Christi ein Geheimniß sey, zwar hauptsächlich den Sichern und Geseß-Heiligen; aber auch den Frommen, was den völligen Grad anbelanget, noch immer gewisser massen verbleibe. Das soll dienen, diese Gnade als den höchsten Schatz recht theuer zu halten, wozu so wenig in rechter Kraft gelangen. 1 Cor. 2, 7. 11.

Weil aber auch die, denen etwas davon geoffenbaret ist, noch das wenigste davon recht durchgeschauet, und nur ganz wenige Tropfen aus diesem unerschöpflichen Liebes- u. Wohl-lusts-Meer gekostet haben; so soll im Genuß ihr Durst noch mehr entzündet, und durch den Borschmack der Ewigkeit ihr Ernst geschärfet werden, zu kämpfen den guten Kampf des Glaubens, und zu ergreifen das ewige Leben. 1 Tim. 6, 12. Dieser Glaubens-Kampf heißet, mit unverwandtem Angesicht aufsehen auf Jesum und seine Gnade, dieselbe unablässig ergreifen, alle Gebrechen und Elend in ihm zu zernichten, Friede und Freude aus ihm

Wachsthum und Beständigkeit.

ihm zu saugen, seinen Beruf und Erwehlung, Kindschaft und Erbschaft des ewigen Lebens in ihm fest und unbeweglich zu machen, und daher endlich alle Kraft zu völligerm Glauben, zum Leiden und heiligen Leben herzunehmen, um den Lauf seines Christenthums ferner gesegnet fortzusetzen. Wer also den Herrn Jesum seine Zuversicht seyn lästet, der wird seyn wie ein Baum, gepflanzt und am Bach gewurzelt. Denn ob gleich eine Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grüne und sorget nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern er bringt ohn Aufhören Früchte. Jer. 17, 8. Und so wird sein Leben eine Samen-Zeit seyn, davon er ewige Früchte der Herrlichkeit in jenem Leben dereinst einernthen wird: Darauf er sich freuen und frölich seyn kan, auch vornehmlich am Ende seiner Tage, und mit Paulo rühmen: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Zinfort ist mir beygelegt die Crone der Gerechtigkeit. 2 Tim. 4. 7. 8. Das verleihe uns Jesus Christus, nebst allen, die seine Erscheinung lieb haben.



0
3
d
7
r
8
6
2
. I
1
0
-
5
.
5
7
2
0
.
3





Ko 48

PICA



Die
überschwengliche
Erkenntniß

